

Verantwortliche
Redakteure.
Für den politischen Theil:
E. Fontane,
Für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
Für den übrigen redakt. Theil:
J. Sachseld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Anzeratentheil:
J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
auf. Ad. Schick, Hoflieferant.
Gr. Gerber- u. Breiterstr.-Ecke.
Otto Kisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen Kisch
Pösch, Haasenklein & Fogler A.-G.,
G. J. Dautz & Co., Invalidentisch.

Nr. 540

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal,
am Sonntag und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
ganze Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Buchhändler des deutschen Reichs an.

Donnerstag, 6. August.

Inserate, die schlaggehaltene Pettizelle oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an besonderten
Stellen entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Vatikanische Staatskunst.

Wer regiert eigentlich zur Zeit im Vatikan? Soll man wirklich glauben, daß es der kluge, überlegte und überlegene Leo XIII. ist, der die Geschicke des Papstthums plötzlich in eine ganz neue und ungewisse Richtung treiben lassen will? Oder sind es die Jesuiten, deren nie ermüdender Eifer, verbunden mit meisterhafter Verschlagenheit, endlich den hochbetagten Greis auf dem Stuhle Petri in ihre Netze gezogen hat? Auf jeden Fall ist das, was gegenwärtig im Vatikan vorgeht, ein solcher Gegenatz gegen die bisherige Politik des Papstes, daß die Aenderung kaum anders, als mit dem Dazwischentreten irgend eines bestimmten Ereignisses erklärt werden kann, und zu diesen möglichen Ereignissen möchten wir auch veränderte Dispositionen im Vorstellungskreise des Papstes selber rechnen.

Wie es damit aber auch stehen mag, so ist es kein ungefährliches Spiel, in welches sich die vatikanische Politik einläßt. Die immer engere Verbindung mit dem republikanischen Frankreich engagiert das Papstthum in noch ganz anderer Weise, als wenn ein Engagement mit irgend einer anderen Macht eingegangen würde. Der ausgesprochen politische Charakter des angebauten und erzielten Einvernehmens mit den Machthabern an der Seine wird von den vatikanischen Organen nicht einmal bestritten. Es ist ein Bündniß zu bestimmten Zwecken, das zwischen beiden Machtfaktoren abgeschlossen worden ist, und jeder der Kontrahenten hat gewiß eine nicht geringe Summe von widerwilligen Empfindungen überwinden müssen, ehe er dem anderen in kühler Berechnung und wahrhaftig nicht aus einem Gemüthsaffekt heraus die Hand reichte. Um so schärfer charakterisiert sich das Vor-gefallene als einer der Züge in den Machenschaften der Gegner des Dreibundes. Die französische Republik bemächtigt sich des katholischen Gedankens, sogar in ultramontaner Färbung, zur Verdrängung des verhaßten Italiens und zur Erregung neuer Unzufriedenheit im deutschen Reiche. Daß das Papstthum sich dazu hergibt, muß Gründe haben, die noch nicht in ihrer ganzen Entwicklungsreihe klar liegen.

Es ist gesagt worden, und wie uns scheint, mit Recht, daß die Erneuerung des Dreibundes auf die vatikanischen Hoffnungen weit niederschlagen gewirkt haben muß, als seiner Zeit die Errichtung dieses Bundes. Steht es so, dann hätte es die Bismarcksche Diplomatie vielleicht verstanden gehabt, den Papst über die Folgen der deutsch-italienischen Gemeinschaft hinweg zu täuschen oder wenigstens ihn hinzuhalten, und der Papst wäre hiernach heute um so verstimmt und gereizter, als er eingesehen haben muß, wie luftig seine Erwartungen waren. Indessen dies mag so oder so sein, völlig erklärt wird der Umschwung im Vatikan darum noch nicht entfernt. Man muß bedenken, daß es das Bemühen der deutschen Regierung gewesen ist und andauernd bleibt, möglichst gute Beziehungen zum Papste zu unterhalten. Von der Maßgebungsgebung ist kaum noch ein dürftiges Steinchen übrig geblieben, das ganze Gebäude dieser Gesetzgebung ist abgetragen, und es giebt begründete Beschwerden des Zentrums nicht einmal mehr in den Augen der heftigsten und fanatischsten Vorkämpfer des deutschen Ultramontanismus, es sei denn, daß man die Ausschließung der Jesuiten vom deutschen Boden als hinreichenden Grund für eine Fortsetzung des ultramontanen Ansturms gelten lassen will. Aber nicht nur innerhalb der führenden Persönlichkeiten der Zentrums-Partei besteht Meinungsverschiedenheit über die Nützlichkeit der Zulassung des Jesuitenordens, sondern, und dies ist das Entscheidende auch in der katholischen Bevölkerung, es ist nicht die geringste Lust vorhanden, sich um der Jesuiten willen zu echauffieren und selten seit Jahrzehnten haben unsere katholischen Volksgenossen so viele Bereitwilligkeit gezeigt, mit den öffentlichen Einrichtungen und mit der protestantischen Bevölkerung im friedlichen Einvernehmen zu leben, wie sie es jetzt thun. Aus den deutschen Verhältnissen kann der Papst oder wer sonst im Vatikan die erste Rolle spielt, den Anlaß zur Abschwenkung zu unseren Gegnern nicht genommen haben. Wir dürfen nach alledem auch erwarten, daß die Rückwirkungen, die die französische Staatskunst von ihrer Annäherung an den Vatikan erhofft, in Deutschland ausbleiben werden. Die Zustände sind nicht derartig, daß unser Zentrum geneigt sein sollte, einer vom Vatikan ausgehenden feindseligen Parole gegen das Reich und die Reichspolitik Folge zu leisten. Unsere katholische Bevölkerung wird ja wohl einen Weg finden, auf dem sie sich mit ihren Gewissensbedürfnissen gegenüber der Kirche abfinden kann, ohne dem Vaterlande das Seinige zu entziehen. Es ist das die Sache des deutschen Katholizismus, die er selber zu ordnen hat, und in der ihm Rathschläge zu geben nicht unseres Amtes sein kann.

Wir haben das Beginnen des Vatikan, der sich mit Frankreich intimer einläßt und alte Beziehungen leichten Herzens löst, für gefährlich erklärt, und wir sind sogar der Meinung, daß diese Gefahr gar nicht ernst genug genommen werden kann. Soll man wohl glauben, daß der Vatikan nicht weiß, zu welchen Zwecken ihn die französische Politik mißbrauchen will? Die klugen Aleriker wissen es zweifellos, und sie müssen doch die französische Macht außerordentlich hochschätzen, wenn sie bereit sind, die Folgen eines Zusammenstoßes zwischen Frankreich und Italien auf sich zu nehmen. Hier nämlich ruht der heikle Knoten der plötzlich ausgebrochenen französisch-vatikanischen Freundschaft. Die Republik will mit dem Ultramontanismus die katholischen Massen des Königreichs revolutionären, und die Papstkirche will mit französischer Hilfe ihre weltliche Herrschaft wieder herstellen. Es ist ja möglich, daß die französische Berechnung nicht ganz getäuscht wird und daß der Ultramontanismus es allenfalls für eine kurze Zeitspanne oder für ein beschränkteres Gebiet fertig bekäme, der italienischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Wir glauben zwar nicht recht daran, auch in dieser Einschränkung nicht, weil das italienische Volk neben seinen katholischen Instinkten eine so glühende Vaterlandsliebe hat, daß im Kampfe zwischen beiden Regungen der Patriotismus stets den Sieg davongetragen hat. Indessen wollen wir die Konzeption, die wir bedingungsweise gemacht haben, einmal gelten lassen. Die Franzosen hätten darnach ihren Erfolg von der Verbrüderung mit dem Vatikan in der Tasche. Wird der Papst oder wird der Jesuitenorden Gleiches auch für sich erhoffen dürfen? Könnte ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen Frankreich und Italien, bei welchem der Vatikan so thöricht ist, aus der Neutralität herauszutreten, jemals anders endigen als mit den schwersten Schädigungen der Papstkirche? Ein siegreiches Italien würde mit den letzten Resten von Selbstständigkeit aufräumen, und dem Papste durch Garantiegeseß noch gelassen sind, und ein siegreiches Frankreich würde plötzlich jedes Gedächtniß an etwa gemachte Versprechungen im Sinne der Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft verloren haben.

Vom Standpunkt der Dreibundsmächte aus kann man denn also mit berechtigter Gelassenheit auf die jüngste Phase der päpstlichen Diplomatie blicken. Aber interessant im höchsten Grade ist dieser Umschwung, zu dem sich der Papst entschlossen hat, und man darf wohl darauf gespannt sein, was weiter aus der Annäherung zwischen Frankreich und dem Vatikan werden wird.

Deutschland.

Δ Berlin, 5. August. Eine Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in mehreren hiesigen Blättern fanden, und die wir, weil sie uns unwahrscheinlich erschien, zunächst nicht erwähnten, mag hier kurz erörtert werden, nachdem uns die Thatfache bestätigt worden ist und wir folgenden genaueren Sachverhalt in Erfahrung gebracht haben. Im März d. J. nahm der Gemeindeführer und Kirchenälteste Schumacher, einer der Führer der kirchlich-liberalen Partei in Berlin, als Gast an einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Wahlkreis theil, in welcher Dr. Rütgenau über „Kirche und Sozialismus“ referirte. Der Vortrag des Referenten ging nicht auf die speziellen Dogmen ein, sondern suchte hauptsächlich darzuthun, daß die Religionen abhängig von den materiellen Verhältnissen der Menschen, in letzter Instanz von den Produktionsverhältnissen, seien, und war mehr nationalökonomisch als theologisch. Ein Kandidat der Theologie trat dem Vortragenden entgegen, machte ihm aber andererseits nach jetzt üblich werdender Manier starke Zugeständnisse und spielte eine nicht gerade glänzende Rolle. In der weiteren Diskussion kam man auf das praktische Kirchenleben, die Schenkungen von Plätzen für Kirchen seitens der Berliner Stadtverwaltung u. s. w. Rektor Schumacher, der in Gesellschaft des erwähnten Theologen in der Versammlung erschienen war, nahm Gelegenheit, in dieser Debatte eine Lanze für die Kirche, freilich in der freieren, protestantenvereinigten Auffassung, zu brechen. Er nahm Gelegenheit, auf den vom Referenten nicht beachteten großen Unterschied zwischen den Naturreligionen und den dogmatischen Religionen einerseits, dem dogmenfreien und die Autonomie des Individuums anerkennenden Protestantismus andererseits hinzuweisen und den Werth der Religion für das Leben darzulegen. Er gab den sozialdemokratischen Arbeitern den Rath, sich mit der Kirche zu versöhnen und mit ihr in der Heilung der sozialen Uebel zusammenzuwirken. Weil er von einem Redner mißverstanden worden war, nahm Herr Schumacher nochmals das Wort und erklärte, daß er jede Gemeinschaft mit Stöcker weit abweise; sein Wunsch sei, daß die Arbeiter an den Wahlen und überhaupt am kirchlichen Leben im Sinne der kirchlichen Sitten

Antheil nehmen. Zur Entgegnung nahm dann noch der Referent das Wort. An der Aeußerung gegen Stöcker scheint nun der anwesende Kandidat der Theologie Anstoß genommen zu haben. Er tritt jetzt als Belastungszeuge gegen den Rektor Schumacher auf, gegen welchen wegen des erwähnten Rathes an die Sozialdemokraten der Antrag beim Synodalvorstand eingebracht worden ist, ihn aus seinem Amte zu entfernen „wegen grober Pflichtverletzung“. Dieser Antrag ist doch stark. Man macht es den Sozialdemokraten zum Vorwurf, daß sie unfirchlich sind. Wenn nun aber jemand ihnen den Rath giebt, wieder kirchlich zu werden und am Kirchenleben Theil zu nehmen, so soll er damit unwürdig handeln. Hoffentlich wird der von kirchlichem Parteisanatismus eingegebene Antrag ohne Erfolg sein. — Obwohl unser neuerlicher Artikel über die Eisenerne Maske die Kunde durch einen sehr großen Theil der Presse gemacht hat, ist ein darin unterge-lassener Irrthum nirgends bemerkt worden. Wir stellen ihn hiermit aus freien Stücken richtig. In dem Artikel war gesagt, daß drei ehemalige sozialdemokratische Reichstagskandidaten von der Eisernen Maske als Spiegel signalisirt worden seien. Wir hatten im Augenblicke des Schreibens nicht auseinandergehalten, daß nur ein ehemaliger Reichstagskandidat von der Eisernen Maske, zwei andere, außerhalb Berlin wohnende, dagegen von Parteigenossen an ihren Wohnort für Spiegel erklärt worden sind. — Die „Bundesversammlung der freireligiösen Gemeinden Deutschlands“, welche am 2. und 3. d. Mts. hier abgehalten wurde, hat dargethan, daß die große Mehrzahl der freireligiösen Gemeinden entschieden gegen die Verquickung der freireligiösen Bestrebungen mit den sozialdemokratischen ist, wie sie in Berlin und in anderen östlichen Gemeinden hervortritt. Im Uebrigen waren die Verhandlungen bedeutungslos, einen längeren Bericht bringt bezeichnender Weise nur die „Kreuztg.“, die allen ihren Gegnern, auch den unbedeutendsten, eine aufmerksame Beachtung schenkt.

— Auf Verhältnisse, welche für baldige Aufhebung des Petroleumfaßzollers sprechen, aber bisher in der öffentlichen Diskussion noch kaum erörtert worden sind, macht eine fachmännische Zuschrift an das „Berl. Tagebl.“ aufmerksam. Unter den bestehenden Vorschriften bezahlt der Großhändler, welcher Petroleum in größeren Mengen in der Regel unverzollt bezieht, den Zoll für die Fässer, der für das einzelne Faß ungefähr 1.45 M. ausmacht. Ueber den erlegten Faßzollbetrag wird von dem Eingangszollamt ein Vormerkchein ausgestellt, auf Grund dessen der Betrag bei Wiederausfuhr der Fässer innerhalb sechs Monaten zurückerstattet wird. Da der Großhändler das Petroleum in kleineren Posten weiterverkauft, so ist er in den meisten Fällen nicht in der Lage, die leeren Fässer wieder auszuführen, und giebt daher die Scheine zur Erledigung an Faßhändler, welche den Export von Petroleumbarrels gewerbsmäßig betreiben und die Erledigung von Zollvormerkcheinen gegen eine vereinbarte Vergütung übernehmen, welche selbstverständlich den oben angeführten Einheitsatz von 1.45 M. für das Faß nicht übersteigen darf, sondern durch das Unterbieten der Händler erniedrigt wird und beispielsweise in diesem Frühjahr 1.20 bis 1.25 M. betrug. Die Deutsch-Amerik. Petroleum-Gesellschaft übernahm auf diese Weise gleichfalls von den Petroleumgroßhändlern Faßzollscheine, welche sie bei der Ausfuhr der von ihr im Inlande gekauften, zur Wiederauffüllung in der Hamburger c. Tankstation bestimmten Fässer erledigte, mußte aber, um Scheine zu erhalten, in die Konkurrenz der übrigen Faßhändler eintreten, da der Kaufmann die Erledigung seiner Scheine naturgemäß von demjenigen besorgen läßt, welcher die geringste Vergütung beansprucht. Um sich die lästige Konkurrenz auch bei diesem Geschäft vom Halse zu schaffen, verfiel die Gesellschaft auf folgenden Ausweg. Sie verkauft seit Anfang dieses Jahres ihr Petroleum nur faßzollfrei, macht den Händlern also die Erledigung der Zollscheine durch die Gesellschaft obligatorisch, und berechnet für dieselbe einen Provisionsatz von 1.35 M. pro Faß. Da jetzt ein Unterbieten nicht mehr möglich ist, denn die Gesellschaft beherrscht thatsächlich schon den deutschen Petroleummarkt so, daß andere Sendungen, denen Faßzollscheine beigegeben, nur in ganz geringem Maße hereinkommen, so erhält die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft für jedes Faß, welches sie exportirt, die Erledigungsprovision von 1.35 M. und kauft somit ihren Bedarf um diesen Betrag billiger, als unsere inländische Industrie, welche für leere Petroleumbarrels den vollen Marktpreis anlegen muß, da sie nicht im Stande ist, Scheine zu erledigen. Den Nutzen von Faßzoll hat also nur die Gesellschaft, welche durch denselben in die angenehme Lage versetzt wird, ihren ganzen Faßbedarf billig zu decken. Bemerkte muß hierbei noch werden, daß die Gesellschaft als Hauptabnehmer

rin für leere Petroleumbarrels auch den Fässermarkt beherrscht und die Preise gleichsam diktiert.

— Der nächste hannoversche Provinziallandtag sieht sich vor die Aufgabe gestellt, die Finanzlage der Provinz Hannover einer sehr ersten Prüfung zu unterziehen. Es muß entweder ein Jahr erhebliche Ausgaben-Einschränkung oder eine Einnahme-Vermehrung stattfinden. Eine neue Provinzialsteuer wird allseitig lästig empfunden werden. Man begegnet täglich der Frage im Publikum, wie es kommt, daß die früher stets für besonders günstig gehaltene Finanzlage der Provinz jetzt so traurig verändert hat, und nicht selten begegnet man Vorwürfen über Verschwendungen und allzu voreiliger Bewilligung von öffentlichen Mitteln zu nicht notwendigen Zwecken. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Finanzlage der Provinz an der stärker hervortretenden weltlichen Bewegung die Hauptschuld trägt.

— Ueber die gestern schon erwähnte Bauernversammlung in Garzigar bei Lauenburg geht der „Danz. Ztg.“ heute aus Lauenburg ein ausführlicherer Bericht zu, dem wir über den dramatischen Verlauf dieser charakteristischen Versammlung Folgendes entnehmen:

Auf Anregung des Ortsgeistlichen Herrn Bogdan in Garzigar hatte sich Sonntag Nachmittag die Bauernschaft des Kirchspiels im Schulhause dortselbst versammelt, um einen „Bauernbund“ nach dem Herzen des Herrn v. Mirbach zu gründen. Pfarrer Bogdan, wie er selbst erklärte, ein ostpreussischer Bauernsohn, übernahm den Vorsitz. Nach dem Ablesen des Kirchenliedes „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ hielt Pfarrer Bogdan einen Vortrag über die Ungunst der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Sinne der „Kreuz-Ztg.“ Bauernschaft und Großgrundbesitzer mühten mit vereinten Kräften durch Petitionen die Erhaltung der Kornzölle in der jetzigen Höhe erstreben. Dann als geschmackvolles Nachspiel zu dem Choral folgten die allbekannten Ergüsse über die Vörie als „Giftbaum“, das Judenthum als Blutlauge, den Zwischenhandel u. d. Daß die Pferdezuucht im Lauenburger Kreise im Niedergange begriffen sei, daran haben die Körungs-Kommissionen Schuld. Dann ging der Herr Pfarrer des Näheren auf das von ihm zur Annahme vorgelegte Statut eines „Christlichen Bauernbundes Garzigar“ ein, das natürlich nur ein Anhängel des famosen jüdischen „Deutschen Bauernbundes“ sein soll. So lange hörte man geduldig zu, bis man an den Beitragsparagrafen kam. Der Beitrag von 3 M. schien fast allen Anwesenden zu hoch, und man hob hervor, der Jahresbeitrag des Stolper Bauernvereins betrage nur 50 Pf. Die Versammlung erklärte sich nun für die Annahme des Statuts des Stolper Vereins des allgemeinen deutschen Bauernvereins, da man im Programm und Statut dieses Vereins größere Vortheile erblickte. Herr Bogdan, dem dabei etwas schwül zu werden schien, übergab nun den Vorsitz Herrn Büttschütz v. Tiedemann-Labehn. 5 Mitglieder des Bauernverbandes Stolz wohnten der Versammlung bei. Einer von ihnen, Herr Bauernhofbesitzer Latocki-Bartin ergriff nun das Wort und wies auf die Vorrechte des Großgrundbesitzers zu Ungunsten des Bauernstandes hin, z. B. das Patronatsrecht für Kirche und Schule, das Auenrecht, die Schutzzölle, die Spiritussteuer u., ferner auf das Jagdgesetz, die Wildschadenfrage, die sämtlich nur dem Großgrundbesitzer Nutzen, dem bäuerlichen Landwirth dagegen Schaden brächten. Das Interesse der Bauernschaft erfordere es dringend, daß diese ihre Kräfte im „Allgemeinen deutschen Bauernverein“ zusammenfassen, um auch ihrem Rechte und ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, die Bevormundung abzuweisen und sich gegenseitig zu stützen und zu fördern. (Lebhaftes Bravo der Versammlung.) Herr Latocki betonte dann, daß der Hauptzweck des vorgelegten christlichen Bauernbundes Garzigar darin bestehe, wie bereits oft vom Allgem. Deutschen Bauern-Verein „festgenagelt“, die politische Massführung

der Bauernschaft, die Halfterthätigkeit für großherrliche Interessen zu unterstützen. Er warne daher die Berufsgenossen, in diesem „christlichen Bauernbunde“ zu marichiren, ihre Freiheit und Unabhängigkeit, die gesunde Entwicklung ihres Gemeinwesens selbst hemmen zu helfen. Der Großgrundbesitzer als Kirchenpatron wirkte auf den Landgeistlichen ein, daß er (der Pfarrer) sich in die kommunalen und politischen Verhältnisse der bäuerlichen Besitztümer einmischen und dadurch in gewissem Sinne den Bauern „fetteln“ solle, damit der Edelmann desto besser „reiten“ könne. Diese Entgegnung rief bei dem Herrn Vorsitzenden und Herrn Pfarrer Bogdan hochgradige Erregung hervor. Der größte Theil der Versammelten verließ mit den Mitgliedern des Verbandes Stolz des „Allg. Bauern-Vereins“ noch vor Schluß das Schloßhof und beschloffen im Gasthause, in Lauenburg einen Bezirksverband des „Allgemeinen Deutschen Bauern-Vereins“ zu begründen.

— Die Chicagoer Weltausstellungs-Kommission wurde heute Nachmittag vom Staatssekretär von Boetticher in Gegenwart des Gefandten der Vereinigten Staaten Mr. Phelps, sowie des Unterstaatssekretärs von Kottenburg und des Reichskommissars Geheimen Regierungsraths Wermuth empfangen. Herr von Boetticher hieß die Herren der Kommission willkommen und gab seiner Freude über deren Hierherkommen sowie der Zuversicht Ausdruck, daß die Vertretung Deutschlands auf der Ausstellung eine würdige sein werde und daß dadurch auch die stets freundschaftlich gewesenen Beziehungen des Deutschen Reichs zu den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika weiterhin gefestigt werden würden. Das Mitglied der Kommission Mr. Poutterworth sprach in der Erwiderung seinen Dank aus und versicherte, daß die Zusage Deutschlands in Amerika große Befriedigung hervorgerufen habe; er sei überzeugt, die Ausstellung werde dazu beitragen, das alle Nationen verbindende Band noch fester zu knüpfen.

— Theorie und Praxis sind manchmal sehr verschieden. Der „Vorwärts“ berichtet über eine Volksversammlung, in der Abg. Liebknecht eine große Rede gehalten und den Menschen als das „höchstherrschende Thier“ bezeichnet hat. Die Sozialdemokraten würden aber sicherlich entrüstet werden, wenn ein „Bourgeoisblatt“ berichten wollte, die „anwesenden Thiere“ hätten dazu „Bravo gebrüllt.“ Theoretisch jubeln sie der Rede Liebknechts zu; es sollte sich aber einmal jemand unterstehen, die praktische Konsequenz daraus zu ziehen!

— Zu der kürzlich erfolgten Revision des sozialdemokratischen Programms schreibt der „Vorwärts“: Unter den Genossen, welche sich mit der Kritik des Programms-Entwurfs befaßten, ist vielfach die Auffassung verbreitet, der Parteivorstand habe in seinem Entwurfe auch eine Abänderung des Namens der Partei in Vorschlag gebracht. Das ist nicht der Fall. Die Genossen brauchen bloß das in Halle angenommene Organisationsstatut nachzulesen und sie werden dann finden, daß dort an Stelle des in Gotha 1875 beschlossenen Namens: „Sozialistische Arbeiterpartei“ der dem Programm-Entwurf vorgegedruckte Name: „Sozialdemokratische Partei“ beschlossen worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

* Seitens der Behörde in Prag wurde die Verfügung getroffen, daß von nun an keine Empfänge von korporativ zur Ausstellung kommenden Gästen auf den Bahnhöfen stattfinden dürfen. In Folge dessen erfolgen derartige Begrüßungen auf dem Ausstellungsplatze selbst.

Neuestens ist es aus czechischer Seite in Schwung gekommen, Schulkinder in ganzen Zügen in die Ausstellung zu führen. Welche Ziele hiermit verfolgt werden, zeigen die Umstände, von denen diese Expeditionen begleitet werden. So traf

ein solcher Zug mit Schülern der czechischen „Komensky“-Schule in Wien ein. Auf dem Bahnhofe hatten sich zum Empfange derselben mehrere Lehrer, darunter auch der jungczechische Reichsraths-Abgeordnete Sokol, eingefunden. Wie nun die czechischen Blätter berichten, hielt ein Mädchen, welches eine Prager Stadtschule besucht, an die angekommenen Kinder eine Ansprache, in welcher es unter Anderem heißt: „Ihr kommt aus Wien. In Wien giebt es Hunderttausende czechischer Kinder, Kinder unseres Volkes. Hunderttausende czechischer Kinder waren und sind dort. Wenn aber diese Kinder heranwachsen, pflegen aus denselben Leute zu werden, welche sogar ihre czechische Abstammung vergessen — das czechische Volk ist um sie gekommen. Erwägt, wie traurig es für das czechische Volk sein muß, wenn es Jahr für Jahr Tausende seiner Kinder in Wien verliert. Bedenket nur, wie euren Mütterchen, euren Väterchen zu Muthe wäre, wenn sie euch verlieren würden, wenn euch Jemand rauben würde, wenn ihr mit der Zeit sie vergessen würdet. Traurig wäre ihnen zu Muthe, nicht wahr, liebe Brüder und Schwestern? Und so traurig und schwer ist auch dem czechischen Volke zu Muthe, wenn es der Hunderttausende von Czechen gedenkt, welche uns in Wien dahinsiechen, welche uns in Wien entfremdet werden. Heute kommen aber aus Wien wirkliche czechische Kinder zu uns, Kinder, die ihrer Nation treu sind. Wir freuen uns über euch schon jetzt, allein wir erwarten von euch viel für die Zukunft. Wir erwarten, daß ihr treu und wacker dahin wirken werdet, daß alle czechischen Kinder, welche das Schicksal zu euch nach Wien verlegt hat, ihrem Volke treu bleiben, daß alle czechischen Kinder in Wien in die czechische Schule gehen sollen. Dann erst werdet ihr sehen, daß euch Czechen alle ehelichen Leute achten werden, denn die Treue zum Volke erwirbt sich die Achtung der ehrlichen Leute; Verrath und Renegathum können nur schlechte Leute lieben und entlohn.“ In dieser Weise geht es in der Ansprache des Kindes an die Kinder weiter. Ferner sind wieder Kinder der czechischen Schule in Reichenberg in Prag eingetroffen. Die czechischen Blätter begleiten diesen Schülerzug mit einer Reihe von Bemerkungen. Es heißt darin unter Anderem: „Die Kinder sollen hier die Kulturfortschritte der Hauptstadt besichtigen, insbesondere aber soll die Jugend, welche an der Sprachgrenze im Norden Böhmens heranwächst, mit eigenen Augen sehen, daß sie einem großen Kulturvolke angehört. Es haben daher solche Expeditionen czechischer Kinder aus dem geschlossenen deutschen Sprachgebiete einen mächtigen Einfluß auf die Entwicklung ihres nationalen Bewußtseins.“ Auch die Reichenberger czechischen Schulkinder wurden von einem Prager Mädchen mit einer nationalen Ansprache begrüßt. Auf dem Bahnhofe hatte man jedoch keinen Empfang gebildet, und die Begrüßung konnte erst in einer czechischen Schule vor sich gehen.

Rußland und Polen.

* Der St. Petersburger Korrespondent der „Times“ theilt als Beweis für die Wahrheit des Gerüchts betreffs eines bestehenden vorläufigen Uebereinkommens zwischen Frankreich und Rußland die Bemerkungen mit, welche der Admiral Gervais dem Vertreter der „Nowoje Wremja“ gegenüber gemacht hat. Diese scheinen deutlich auf ein solches Uebereinkommen hinzuweisen. „Ich zitiere von dem veröffentlichten Bericht des Herrn Jazoulaieff, des Vertreters der „Nowoje Wremja“, die Bemerkungen des Admirals Gervais bezüglich der Ehren, mit denen er von der kaiserlichen Familie überhäuft wurde, wie auch die Worte, welche der Zar beim Verlassen des „Marengo“ an den Admiral richtete. Diese haben bei Jazoulaieff die Ueberzeugung hervorgerufen, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland solcher Art seien, daß sie, wenn immer es sich als nöthig erweise, zu einer politischen Verbindung führen würden. Wenn auch nicht in der Form, so werde sie doch thatsächlich der Triple-Allianz analog sein.“ Die „Times“ sagen zu diesen

Kleines Jenilleton.

† Die interessante Geschichte einer Gewehr-Kugel, die 20 Jahre im Körper eines im deutsch-französischen Kriege 1870 verwundeten Soldaten gesteckt hatte, theilt Dr. Franz, Bezirksarzt in Schleiz, in einer medizinischen Fachzeitschrift mit. Am 9. Dezember 1870 wurde im Gefecht bei Cravant der bei der 6. Compagnie des 94. Regiments stehende Füsiliere Hr. aus Kleinwolfsdorf (Neuß i. L.) durch eine Gewehr-Kugel, welche den rechten Tornisterriemen unterhalb des Schultergelenks durchschlug, in die Brust verwundet. Er wurde in das Feldlazareth bei Cravant aufgenommen und von dort nach Orleans gefandt. Unterhalb des Schlüsselbeins zeigte sich eine Einstrichöffnung, eine Ausstrichöffnung dagegen fehlte, und die Kugel war nicht aufzufinden. Der Füsiliere wurde noch mehrmals von einem Lazareth ins andere transportirt und schließlich, nachdem sich die von vornherein nur geringen Krankheitserscheinungen gebessert hatten, am 20. März 1871 zum Ersatzbataillon Weimar als Rekonvalescent entlassen. Es wurde von ärztlicher Seite angenommen, daß die Kugel noch im Körper wäre, ohne daß sie zu fühlen sei. Der Kranke glaubte zu jener Zeit in Folge bohrender und ziehender Schmerzen unter dem rechten Schulterblatt, daß sich die Kugel nach hinten bis nahe an die Wirbelsäule gesenkt hätte. Der Mann erhob Anspruch auf Invaliditätserschädigung, stellte sich Jahr für Jahr zu einer militärärztlichen Untersuchung, wurde aber ebenso regelmäßig für einen Simulanten gehalten und mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Er wurde auch wiederholt zu mehrwöchentlichen Landwehrrübungen eingezogen, konnte aber immer nur wenige Tage Dienst thun, da durch die starke Körperanstrengung die Kugel, wie er angab, „aufgestört“ war und ihm viele Schmerzen im Rücken und in der rechten Brustseite bereitete. In der Wagengrube bildete sich 1879 ein Geschwür, das seitdem eine ständige Fistel hinterlassen hat. Eine Kugel hat sich in dem unausgeseht eiternden Wundkanal, der auf die Rippen führte, niemals bei Untersuchungen von verschiedenen Ärzten finden lassen. 1884 verspürte der Patient eines Tages plötzlich beim Aufstehen von einem Stuhl an der rechten Hinterbacke am Sitzknorren stehenden, bohrenden Schmerz, und er hat seitdem geglaubt, daß die Kugel jetzt dort sitze. Der Patient ist im Laufe der Jahre in seinem Ernährungszustand immer mehr herabgekommen und kam 1890 in die Behandlung des Dr. Franz. Dieser stellte unterhalb der rechten Brustwarze eine eiternde fistulöse Wunde fest, aus welcher ein scharf geränderter, harter Gegenstand, dem Anschein nach ein abgeplattetes altes Knochenstück, in der Tiefe hervorsteht. Da der Patient dem Verlangen des Arztes, den in der Fistel stehenden harten Gegenstand näher zu untersuchen, nicht nachgab, so konnte der wirkliche Charakter des Gegenstandes nicht festgestellt werden. Nach acht Tagen war er jedoch aus der Fistel weiter hervorgetreten und wurde durch Ausschneiden mit der Scheerenpitze als ein Bleistück von ziemlicher Größe erkannt. Am Tage darauf wurde die Kugel durch eine kleine Operation entfernt. Das an seiner Basis hohle Geschöß hatte eine Länge von 2,4 cm, der größte Umfang betrug 6 cm, der größte Durchmesser 1,9 mm. Auf dem Mantel trug es drei parallel um die Peripherie laufende, wie Kupfer aussehende, 3 bis 4 mm breite und etwa 2 mm von einander absteigende Ringe. Die Spitze war abgeplattet. Das Gewicht betrug 35,5 Gramm. Der Geschöß-

mantel bestand aus zwei Lagen, innen Weichblei, außen Hartblei; die Höhle des Geschößes war mit einer schmierigen, klebrigen, schwarzgrauen Masse, welche in ihrem Innern Fasern wie Werg oder Wolle erkennen ließ, ausgefüllt. Eine gewöhnliche Gewehr-Kugel, namentlich Chassepot-Kugel, schien das Geschöß nicht zu sein. Der Patient gab an, daß in der Schlacht bei Cravant englische Gewehre im Gebrauch gewesen seien. Dr. Franz hält die Kugel für ein Geschöß à la tabatière. Die Wunde, aus der die Kugel entfernt war, heilte vollkommen. Auf die Unwahrscheinlichkeit aufmerksam gemacht, daß am Oberschenkel an der angegebenen Stelle sich eine Kugel befände, blieb der Patient dennoch fest auf dieser seiner Ansicht bestehen. „Sie können sagen, was Sie wollen, dann ist eben noch ein Stück da.“ Inzwischen sind jene bohrenden Schmerzen im Oberschenkel bereits seltener geworden und werden voraussichtlich bald ganz schwinden. Das Geschöß ist, in einem Glase unter einem Antisiegel verwahrt, dem Patienten ausgehändigt worden, und er ist jetzt nicht zu bewegen, es wieder anzuküßeln. Schließlich hat er noch die Freude gehabt, daß ihm die Militärbehörde in nachträglicher Anerkennung seiner Rechtsansprüche nahezu 600 M. ausbezahlt hat.

* Ein Geschenk Friedrichs d. Gr. Im Hinblick auf die am 18. August in Potsdam stattfindende Feier bei Aufstellung eines Denkmals für den tapferen Gardes du Corps-Führer im siebenjährigen Kriege, Obersten v. Watenitz, wird in Berliner Blättern auf ein Andenken hingewiesen, welches an das Freundschaftsverhältnis Friedrichs des Großen und jenes Reiteroffiziers erinnert. Es ist dies eine Dose, die dem Hohenzollern-Museum in Berlin vor Jahresfrist von einem seiner Gönner als Geschenk zugeht. Die mit blauer Emaille decorirte Dose enthält auf ihrem Deckel in feiner Malerei einen Honneur erweisenden Grenadier, zu dessen linker Seite sich vier offene Kriegszelte, die mit preussischen Adlerorden geziert sind, befinden, während vor dem Krieger ein kleines Zelt, welches eine Fahne mit einem Geschöß umschließt, sichtbar ist. Auf der Innenseite des Deckels sieht man, umgeben von Siegestrophäen, das Hüftbild des großen Königs in reich gestickter blauer Uniform mit der Schärpe. Ueber die offene Uniform legt sich das Band vom Schwarzen Adlerorden; das Haupt bedeckt der dreieckige Hut, die rechte Hand hält den auf eine Trommel gestützten Kommandostab. Auf den äußeren vier Schmalseiten der Dose befinden sich einzelne Soldatenfiguren, darunter ein kräftiger Gardes du Corps mit gezogenem Pallasch. Nach der dem Hohenzollern-Museum von dem Geber zugegangenen Mittheilung, hat Friedrich der Große diese Dose als Andenken dem Mittelmeyer von Watenitz für bewiesene außerordentliche Bravour in der Schlacht bei Jorndorf verehrt. Das mit einem Etikett versehene Erinnerungszeichen hat seinen Platz in der Friedrich dem Großen im Hohenzollern-Museum gewidmeten Abtheilung erhalten, und zwar ist es den in einem Glaskasten aufbewahrten 52 Schnupftabaksdosen, die insgesammt auf das Leben und die Thaten Friedrichs des Großen Bezug haben, eingereiht worden. In der gleichen Abtheilung ist auch ein gestickter Stern des Schwarzen Adlerordens des großen Königs platziert worden. Nach den beige-farbenen Notizen hat der Kaiser diesen denkwürdigen Gegenstand von dem Fürsten zu Jsenburg-Birstein als Geschenk entgegengenommen

und die fernere Aufbewahrung im Hohenzollern-Museum befohlen, ebenso von demselben Geschenkgeber einen im Zimmer Friedrich Wilhelm III. niedergelegten gleichen Ordenstern, den der in der Schlacht bei Saalfeld gefallene Prinz Louis Ferdinand getragen hatte.

† Gegen die Schleppe. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wir haben vor einigen Tagen dem Gutachten des Chefs einer unserer ersten Modefirmen Raum gegeben, welcher die Schleppe im Interesse der Industrie wegen des damit verbundenen stärkeren und reicheren Verbrauches von Stoff und Aufwuchs zu vertheiligen suchte. Von seinem geschäftlichen Standpunkte aus mochte der Advokat der Schleppe wohl Recht haben, wir vermochten aber doch nicht unsere Bedenken dagegen zu unterdrücken, daß durch einen solchen künstlich gesteigerten Verbrauch die Damen-Toiletten immer mehr vertheuert und rascher dem Ruin zugeführt werden sollen. In dieser Auffassung werden wir nun durch eine Zuschrift bekräftigt, die wir gleichfalls aus den theilnehmenden Industriekreisen, und zwar von einer Dame, erhalten haben. Die Konfektionärin Frau Cécile Bilzer schreibt uns nämlich: „Gestatten Sie mir als einer Frau von Fach auch ein Wort über die schon so viel besprochene Schleppefrage. Der Verfasser des Gutachtens zu Gunsten der Schleppe hat selbst diese Mode als gesundheitswidrig verurtheilt und die Schleppe auf der Straße als unhygienisch bezeichnet, im Interesse des Geschäfts hat er sich aber bewegen gelassen, eine Lanze für dieselbe einzulegen. Damit kann ich mich nun aber aus mehrfachen Gründen gar nicht einverstanden erklären. Der Anwalt der Schleppe empfiehlt zwar, dieselbe auf der Straße hinaufgehüpft zu tragen, aber was folgt daraus? Dann ist die Schleppe eben keine Schleppe mehr, und deshalb trage man sie überhaupt nicht mehr auf der Straße, wohin sie ohnehin gar nicht gehört. In dem Votum zu Gunsten der Schleppe wird ganz richtig bemerkt, daß das Damenpublikum sorgfältiger und genauer zwischen Zimmer- und Straßen- = Toilette unterscheiden sollte, und daß die Schleppe nur zu der ersteren, aber nicht zu der letzteren gehört. Eben deshalb wird also eine Dame nie in Salon- = Toilette auf der Straße erscheinen, und Kleider, die für beide Zwecke zu dienen haben, dürfen dann auch aus diesem Grunde keine Schleppe haben. Endlich aber werden die meisten Chemänner finden, daß sie durch die Verbreitung der Kosten für die runden Kleider die Mode-Industrie schon genügend unterstützen, und sie werden sich kaum berufen fühlen, aus volkswirtschaftlichen Rücksichten das Toiletten-Budget noch durch ein außerordentliches Erforderniß für Spitzen, Balayseusen, Futterstoffe, Antifischmützen und dergleichen Artikel mehr zu belasten.“ — Wir müssen gestehen, daß diese Stimme einer Dame, die für sich eine doppelte Kompetenz in Anspruch nehmen darf, auch doppelt schwer ins Gewicht fällt, und ihre streng objektive Argumentation wird gewiß in den Frauenkreisen selbst vielseitige Zustimmung finden. Wir sind davon umso mehr überzeugt, als wir nebst dem Gutachten der Frau Bilzer noch mehrere andere Zuschriften von Damenhand erhalten haben, die sich alle entschieden gegen eine längere Herrschaft der Schleppe ausprechen.

Darlegungen ihres Korrespondenten, nichts sei wahrscheinlicher, als daß der französische Admiral und der russische Minister miteinander erörtert haben, vielleicht auch bestimmt entschieden haben, was zur See und zu Land geschehen solle, falls sich Rußland und Frankreich vereint mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Krieg befinden sollten. Es möge wohl sein, daß die Instruktionen des Admirals ausgedehnter waren; doch kann als das Ergebnis der Kronstädter Festlichkeiten die genau bestimmte Stellungnahme Frankreichs und Rußlands gegenüber Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien angesehen werden.

* Die soeben neugebildete 15. Kavallerie-Division wird in die nächste Nähe der deutsch-österreichischen Grenze verlegt werden. Als vor etwa vier Jahren die schon lange bestehende 13. Kavallerie-Division aus dem Innern des Reichs an die Grenze, nach Lublin, verlegt wurde, erhob nicht nur die ganze deutsch-österreichische Presse ihre Stimme gegen die fortwährenden russischen Truppenvermehrungen, sondern die Frage wurde auch diplomatisch gestreift. Die Folge war dann jener, so großes Aufsehen erregende halbamtliche Artikel im „Rußki Invalid“, in welchem die russische Heeresverwaltung alle Einwendungen gegen die russischen Truppenvermehrungen und Verschiebungen schroff zurückwies, deren Nothwendigkeit betonte und sogar neue derartige Maßregeln in weit größerem Maße ankündigte. Hierin hielt sie auch Wort; denn seit jener Zeit haben sich die russischen Kriegsvorbereitungen in noch nie dagewesener Weise vermehrt. Die russische Heeresverwaltung erreichte jedoch mit ihrer schroffen und hochmüthigen Erklärung einen großen Erfolg, denn seit jener Zeit wagt kaum eine deutsche Zeitung und gar erst keine Regierung entschieden und offen auf die ungeheure Gefahr der russischen Rüstungen hinzuweisen, die, wie sich jeder Fachkennner, wenn er sich nicht absichtlich selbst täuscht, sagen muß, nach Einführung des neuen Gewehrs in Rußland die augenblicklich noch zur Schau getragene Maske der Vertheidigung mit der des Angriffs vertauschen werden. Zu erwähnen ist noch, daß die neue Kavallerie-Division nicht etwa aus bereits vorhandenen, sondern größtentheils aus neugebildeten Regimentern zusammengefaßt wird.

Frankreich.

* Einige französische Blätter und unter ihnen insbesondere die monarchischen Organe können sich noch immer nicht über den Besuch beruhigen, den das Panzergeschwader des Admirals Gervais auf seiner Rückkehr von Kronstadt in England machen wird. An der Spitze dieser Organe steht, wie gewöhnlich, die imperialistische „Autorité“, die bekanntlich von Paul de Cassagnac geleitet wird. Cassagnac bezeichnet den Besuch als einen der größten Fehler der Politik, denn derselbe sei ein Akt der Unhöflichkeit gegen Rußland und den Zar, und es sei sehr aus, als wolle Frankreich für den Kronstädter Besuch Abbitte leisten. Der Artikel der „Autorité“ schließt dann mit folgenden Worten: „Noch einmal, dieser Besuch ist unmöglich. Und all das ist der Fehler unseres blöden Botschafters Waddington. Der Botschafter in London ist ebenso blödsinnig und kriecherisch, wie jener famose Herbet in Berlin. Herbet hat die Ausstellung der französischen Maler in Berlin organisiert, nun ist Waddington eifrig und versucht, einen Besuch der französischen Flotte in Portsmouth zu veranstalten. Diese beiden Dummheiten sind sich ebenbürtig. Wir rechnen darauf, daß der französische Patriotismus, der über die ersten ungehalten war, auch die letztere nicht dulden wird.“ Aus dieser Probe kann man erkennen, daß es hauptsächlich die Bonapartisten im Vereine mit den Boulangeristen sind, welche ein leidliches Verhältnis zwischen Frankreich und dem übrigen Europa unmöglich machen. Im Lager der anti-republikanischen Parteien wird hauptsächlich jener Chauvinismus gepflegt, welcher den öffentlichen Geist in Frankreich vergiftet und eine stete Drohung für den Frieden des Welttheils bildet.

Portugal.

* Nachrichten, die der „Köln. Ztg.“ aus Lissabon zugehen, ergeben, daß die innere Lage Portugals in jüngster Zeit begonnen hat, sich wieder mehr zu beruhigen und zu beseitigen. Die jetzige Regierung hat bei zahlreichen Gelegenheiten eine erfreuliche Entscheidung bewiesen, örtliche Unruhen zu unterdrücken, vor allem den wilden Ausschreitungen gewisser republikanischer Zeitungen, insbesondere der „Justiça“, die schon ihr Erscheinen eingestellt hat, und des „31 de Janeiro“ in Oporto, entgegenzutreten und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. In der That findet der gute Wille und die Thätigkeit der Regierung beim besonnenen Theil der Bevölkerung immer mehr Zutrauen und Anerkennung. Freilich sind die Gefahren der Lage immer noch nicht ganz beseitigt. Die Republikaner sind noch immer lebhaft thätig und suchen die Unzufriedenheit zu schüren, wie sie können. Die wichtigste Frage ist die, ob es gelingen wird, den Fehlbetrag im Staatshaushalt durch große Ersparnisse einerseits und durch neue Steuern andererseits auszugleichen. Auch die wirtschaftliche Lage bleibt wenig zufriedenstellend. Zahlreiche Bauunternehmungen sind eingestellt, der Arbeitsverdienst ist gering, die Lebensmittelpreise haben auch in Portugal eine ansehnliche Höhe erreicht, die Münzkrisis ist noch nicht beseitigt. So ist allerdings reichlicher Stoff zu Unzufriedenheit vorhanden, doch steht zu hoffen, daß die Regierung derselben Herr werden wird.

Großbritannien und Irland.

* Einem Artikel der „St. James Gazette“ über die Deutschen in London entnehmen wir das Folgende: Daß während der Regierungszeit der Königin Viktoria sehr viele Deutsche nach London eingewandert sind, läßt sich aus dem Umstande erkennen, daß seit 1837 sechs religiöse deutsche Gemeinden in London gegründet worden sind. Allein der Fremdenbasser übertreibt weit, wenn er in der Einwanderung der Deutschen irgend welche nationale Gefahr entdeckt. Man geht die Straße entlang und hört zwei Leute deutsch reden, und gleich kommt man zu dem Schlusse, daß die Straße voller Deutscher ist. Der Parlamentsabgeordnete der Dockarbeiter verleiht sich sogar dazu, die Zahl der Deutschen, die den Engländern das Brot aus dem Munde nehmen, auf 200.000 zu veranschlagen und hinzuzufügen, daß sich in zehn Jahren ihre Zahl verdoppeln wird. Das sind natürlich arge Uebertreibungen. Nach der Volkszählung von 1861 betrug die Zahl der in London wohnhaften Deutschen 12.448, 1877 19.773 und 1881 21.996. Hieraus erhellt eines: von 1861–71 nahm die Zahl der Deutschen um 59 Prozent zu und in der nächsten Dekade um 10 Prozent. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich die Londoner Deutschen auch in 1881/91 nicht in stärkerem Prozentsatz vermehrt haben. 50 bis 60.000 deutsche Einwohner heute in London wäre die äußerste Zahl, die man zugeben könnte. Einen indirekten Beweis dafür, daß man ihre Zahl weit übermäßig, bildet der Umstand, daß sich kaum eine deutsche Wochenzeitung in London halten kann. Ganz anders

siehe die Dinge in dieser Beziehung in Amerika und selbst in Petersburg. Was nun die einzelnen Berufsstände der Deutschen in London anbetrifft, so hat sich die Zahl der Gouvernanten von 1871–81 um 130 Prozent vermehrt. Danach kommen die Musiker mit 81 Prozent und die weiblichen Dienstmädchen mit 77 Prozent, die Kommiss mit 41 Prozent. Die übrigen Berufsarten verdienen kaum einer Erwähnung. Was die Frage der Heimath der deutschen Einwanderer betrifft, so lautet die gewöhnliche Antwort der Engländer: von allen Theilen Deutschlands. Die Londoner Prinzipale aller Arten aber sind sich einig darüber, daß die besten Deutschen vom Norden und speziell von Hamburg kommen.

Militärisches.

== Die preussische Armee hat im zweiten Quartal d. Js. nur 27 Offiziere und höhere Beamte der aktiven Armee durch den Tod verloren, darunter einen Regimentschef ohne Charge (Großfürst Nikolaus von Rußland), einen Generalfeldmarschall (Graf von Moltke), einen General der Infanterie (Bronsart von Schellendorf I.), einen Oberst, einen Oberstleutnant, 6 Majors, 5 Hauptleute bezw. Rittmeister, zwei Premierlieutenants, 4 Sekondlieutenants, einen Stabsarzt und vier Beamte. Aus dem Beurlaubtenstande sind 28 Offiziere verstorben, nämlich 1 Hauptmann, 7 Premierlieutenants, 16 Sekondlieutenants und 4 Assistenzärzte.

Aus den Bädern.

Neuenahr. Am 27. Juli fand hier selbst die Feier des Gründungstages unseres Bades statt und lag gewiß alle Berechtigung vor, denselben in freudigster Stimmung zu begehen und dabei voller Genugthuung auf die verfloßenen 34 Jahre zurückzublicken. — Waren es auch schwere Jahre des Kampfs und Ringens mit einer Reihe von Schwierigkeiten, so hat die Aktiengesellschaft doch alle Hindernisse zu beseitigen gesucht und wenn ihr Manches noch nicht gelungen ist, dann liegt wahrlich die Schuld nicht auf ihrer Seite. — Ist nun auch materieller Vortheil den Gründern bis heute kaum zu Theil geworden, so haben dieselben doch die Freude, ihr Werk von Erfolg gekrönt zu sehen. Denn jährlich mehren sich die Schaaßen, welche Heilung an unseren Quellen suchen und finden und auch in diesem Jahre haben wir die entsprechende Anzahl von Kurgästen gegen das verfloßene Jahre erheblich überschritten.

lokales.

Posen, 5. August.

—b. Zurüstungen zur Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Mit den Vorbereitungen zur Eröffnung der Flaggennachten zwischen Berliner Thor und Kapomiere und zum Bau der Ehrenpforte nebst den Tribünen am Berliner Thore innerhalb der Stadt ist nunmehr begonnen. Es werden außerhalb des Thores an jeder Seite der Straße 27 Flaggennachten aufgestellt, die mit Guirlanden geschmückt werden; zu den meisten davon ist die Erde bereits ausgehoben. Innerhalb des Thores ist eine Anzahl Zimmerleute mit dem Aufbau von Tribünen auf beiden Seiten des untersten Theils der Martinsstraße beschäftigt. Die Guirlanden sind auch schon in Arbeit. Auch außerhalb des Mitterthores werden diverse Veranstaltungen für die Fahrt der Kaiserin zur Parade ihres Husaren-Regiments getroffen. Die Umpflasterung der Straße vom Mitterthor bis zum Bahnhofsterrain geht in schleunigem Tempo vorwärts. Am Ausstellungsplatz, auf welchem die Parade stattfindet, läßt die Gemeinde, zu deren Gebiet die Straße vor dem Plaze gehört, eine Ehrenpforte errichten. Da den Behörden die Privatsachen nachsehen werden, an ihrem Theile sowie wie möglich zur Aufschmückung der von Ihrer Majestät zu passierenden Straße beizutragen, so läßt sich voraussetzen, daß die letzteren ein würdiges Aeußeres darbieten werden. Was die Husarenkaserne selbst betrifft, in welcher Ihre Majestät, der hohe Chef des Regiments, viele Räume besuchen wird, da sie auch zur Speisung der Mannschaften u. d. dort erscheinen will, so sind dort die Vorbereitungen zur würdigen Instandsetzung, an denen seit Wochen gearbeitet wurde, schon so gut wie abgeschlossen. Die Wände sind neu getüncht, in den Vorfluren ist Mustermalerei angebracht, die Höfe und Wege haben neue Kiesfüllungen erhalten und in diesen Tagen wird nun der grüne Schmuck angebracht werden. Hoffentlich hat Jupiter pluvius ein Einsehen und läßt es an diesem Sonntage in Posen nicht regnen.

d. Behufs Berathung über den Empfang der Kaiserin Friedrich fand gestern in Folge der bereits erwähnten Aufforderung im Saale des „Hotel de France“ eine Versammlung hiesiger polnischer Einwohner statt. Nach kurzer Debatte wurde ein aus 30 Personen bestehendes Komitee gebildet, und dasselbe beauftragt, einen Aufruf an die polnischen Einwohner Polens zu erlassen; auch wurden noch Einzelheiten in Betreff der Beteiligungen von Vereinen und Innungen besprochen. Unter den Mitgliefern des Komitees befinden sich die Chef-Redakteure des „Dziennik“ und „Kuryer Posen“, die Herren Dobrowolski und Kantekci, ferner Bankdirektor Dr. Buski, Fabrikbesitzer Cegielski, Rechtsanwalt Dr. v. Dziembowski, Dr. Jerzykowski, Rentier Tit. v. Jacowski, Dr. Kujaslan, Buchhändler Jar. Zeitgeber, Dr. Rudzki, Dr. Matowski u. c. Der in den polnischen Zeitungen enthaltene Aufruf lautet in deutscher Sprache folgendermaßen: „Sonntag, den 9. dieses Monats trifft in unserer Stadt zur Jubiläumsfeier des hiesigen Leib-Husaren-Regiments Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ein. Dieselbe hohe Frau ist vor drei Jahren, als eine fürchterliche Ueberschwemmung den tiefer gelegenen Theil unserer Stadt heimsuchte, von dem Lager des mit dem Tode ringenden kaiserlichen Gatten zu uns geeilt, um uns ihr Mitgefühl zu erweisen und uns in unserem Unglück Hilfe zu leisten. Heute, wo die hohe Frau wieder zu uns kommt, wollen wir zeigen, daß wir Polen für uns erwiesene Rücksichten und Wohlwollen dankbar zu sein verstehen, und wollen dies durch die That, offen und öffentlich durch recht zahlreiche Beteiligungen am Empfange der hohen und edlen Dame bestätigen. Landsleute! Erscheinen wir alle im Feiertagskleide und schmücken wir unsere Wohnungen zum Empfange des hohen Gastes.“ — Der „Kuryer Posen“ bemerkt allerdings mit Rücksicht darauf, daß die Kaiserin gerade zur Kirchenzeit hier eintrifft, zu diesem Aufrufe: „Wir hoffen natürlich, daß der Empfang der Kaiserin das katholische Publikum nicht davon abhalten werde, den religiösen Pflichten Genüge zu leisten.“

—b. Wagenverkehr nach dem Bahnhofe am Sonntag. Wegen der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich wird am Sonntag Vormittag von 1/11 Uhr ab der gesamte Fahrverkehr von und nach dem Bahnhof gesperrt und erst wieder freigegeben werden, nachdem die Kaiserin den Bahnhof verlassen hat. Die Hotelbesitzer besonders seien hierauf hingewiesen; dieselben werden ihre Reisenden, welche am Vormittag nach 1/11 Uhr einen Zug benutzen wollen, vor diesem Zeitpunkte nach dem Bahnhofe abfahren lassen müssen. Der Perron wird außer den zum Empfang Ihrer Majestät erschienenen Personen Niemand betreten dürfen, der nicht mit einer Fahrkarte versehen ist.

* Aus der lex Suene. Nachdem der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Etatsjahr 1890/91 auf Preußen entfallende Anteil auf die Summe von 62.251.622 M. ermittelt, ist nach Abzug des der Staatskasse verbleibenden Betrages von 15.000.000 M. der auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1885 den

Kommunalverbänden zu überweisende Betrag auf 47.251.622 M. festgesetzt. Die nach der gleichmäßig vorgeschriebenen Verteilung dieses Betrages auf die einzelnen Kreise und die hohenzollernschen Lande entfallenden Summen haben die betreffenden Minister nunmehr festgesetzt und deren Veröffentlichung durch die Amtsblätter angeordnet. In soweit jedoch hierbei die nach der Volkszählung des vorigen Jahres provisorisch festgestellten Bevölkerungsziffern haben zu Grunde gelegt werden müssen, weil die definitive Feststellung der Zählungsergebnisse für die betreffenden Kreise noch nicht erfolgen konnte, bleibt ein etwa erforderlich werdender Ausgleich der nächstjährigen Verteilung vorbehalten. Die auf die einzelnen Kreise entfallenden Summen betragen im Ganzen für 1. die Provinz Ostpreußen 2.549.818 M., 2. die Provinz Westpreußen 1.906.156 M., 3. die Provinz Posen 2.279.848 M., 4. die Provinz Schlesien 5.890.070 M. Den Kreisen ist eine Mittheilung von der Höhe des auf sie fallenden Betrages bis heute noch nicht zugegangen.

d. Die Anstiedelungskommission hat angekauft das Rittergut Gr. Rybno (Kr. Gnesen) mit 3600 Morgen, bisher der Gräfin Potworowska-Barzenczewo gehörig, und das Rittergut Komalewo (Kr. Pleschen) mit 1700 Morgen, bisher Herrn v. Mutulowski gehörig.

d. An dem anthropologischen Kongress in Danzig nehmen von Polen Theil die Herren Mich. v. Sczaniecki, Nawra, Graf Sierakowski-Waplewo, Graf Węsierski-Kwilecki-Problewo.

s. Das Gartenfest des Vaterländischen Männer-Gesangs-Vereins, das zweite in diesem Sommer, welches am Dienstag Abend, begünstigt vom schönsten Wetter, im Lambertschen Garten stattfand, hatte wiederum ein zahlreiches Publikum in den Garten gelockt, welches in seiner Zusammenkunft bewies, daß der Auf dieses künstlerisch ungemein auftretenden Vereins in alle Gesellschaftskreise unserer Stadt gedrungen ist. Das Programm erhielt dahin eine Aenderung, daß an Stelle der Juharenkapelle, welche ursprünglich für dieses Fest engagiert worden war, jedoch am Abend zuvor aus dienstlichen Gründen ihre Mitwirkung absagen mußte, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Kraeling stehende Kapelle des 47. Infanterie-Regiments die Ausführung des Instrumentalkonzerts bereitwilligst übernommen hatte. Das Konzert erlitt dadurch durchaus keine Einbuße, denn ein sehr gewähltes und abwechslungsreiches Programm wurde von dieser Kapelle unter Leitung ihres bewährten Dirigenten in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht. Der zweite Theil des Programms wurde eingeleitet durch einen vom Dirigenten des Gesangsvereins Herrn Hache komponierten und von diesem selbst dirigierten Festmarsch „Zubefestigung an die Sänger.“ Der Gesangsverein brachte demnächst Mendelssohns Chorwerk „Festgesang an die Künstler“ für Männerchor und Orchester zum Vortrage, worauf drei a capella Gesänge folgten: „Sängermarsch“ von Becker, „Waffentanz“ von Kreutzer und „Märlied“ von Schmal. Daran schloß sich ein „Abendständchen“ von Hertel für Männerchor, Hornquartett und obligater Klarinette und auf dieses folgten wiederum zwei Vieder a capella „Sturmbeiwörung“ von Dürrner und „Das Lied vom Rheinwein“ von Böllner. Alle diese Vorträge fanden die sorgsamste, feinste Behandlung bei dem Sängerkhor, der geschmeidig und sicher den Intentionen seines tüchtigen Leiters folgte und besonders durch die prächtige Höhe der Tenöre und die Tiefe und sonore Fülle seiner Bässe, sowie auch in der sehr erfreulich anmuthenden Deutlichkeit der Textausprache glänzte. Es war wiederum eine Leistung, die dem Dirigenten und dem Vereine alle Ehre machte. Das Publikum belohnte nach jedem Vortrage Sänger und Dirigenten durch reichen Beifall, so daß diese sich bereit fanden, noch den „Torgauer Marsch“, bearbeitet von Curisch-Bühnen vom Besten zu geben. Nach diesem folgte noch ein Theil Instrumentalkonzert, womit das Fest, auf das der Verein und die Zubörer mit größter Befriedigung zurückblicken können, gegen 11 Uhr sein Ende erreichte. Den Gedantag wird der Verein am 2. September durch eine gesellige Abendunterhaltung in Lamberts Saal festlich begehen.

i. Sozialdemokratisches. Das sozialdemokratische Organ für Posen und Schlesien, die in Breslau erscheinende „Volksmacht“ ist gegenwärtig im Rückgange begriffen. Schuld daran sollen die Herausgeber des Konturrenzblattes „Proletarier“, Kühn und Wagniski, tragen. In einer öffentlichen Parteiverammlung zu Breslau wurden in einer Resolution Kühn und Wagniski getadelt, daß sie in wortbrüchiger Art der Kunerschen „Volksmacht“ derart Konturrenz machen, daß ihre Existenz gefährdet sei. Die beiden Angegriffenen antworten nun, daß die „Volksmacht“ deshalb im Rückgange begriffen sei, weil sie nichts taue, ihr agitatorischer Werth sei nur ein minimaler. — Die „Volksmacht“ bringt darauf eine ziemlich schwache Entgegnung. „Das abspredende Urtheil, welches K. und W. über den agitatorischen Werth der „Volksmacht“ fällen, so schreibt das Blatt, läßt uns kalt. Wir können mit gleicher Münze dienen, wenn uns dergleichen nicht zwecklos und schädlich erscheinen würde.“ — Dieser häusliche Streit zeigt wenigstens, daß der Brotheiß auch den Führern der Sozialdemokraten nicht fremd ist.

i. Der Schmuggel ist eine Leidenschaft des Menschen und Mancher, der es nicht nötig hat, huldigt ihm, und sei es nur deswegen, um zu beweisen, daß er schlauer ist als die Steuerbehörde. Doch auch unsere Beamten an der Thorkontrolle kennen ihre Pappenheimer und wissen aus langer Praxis, wo und wie sie die Paßcher zu fangen haben. So haben sie namentlich ein wachsameres Auge auf die Bewohner der umliegenden Städte und Dörfer, welche mit ihren Packeten des Markttags eingezogen kommen und mit der unschuldigen Miene die Kontrolle passieren. Manchmal gelingt es — manchmal nicht! Letztere Erfahrung mußte eine Bäuerin machen, welche zu Hause geschlachtet hatte und ihren Kunden einige selbstfabrizierte Würste mitbringen wollte. Red ging sie durch das Berliner Thor, bog links in die Wallstraße ein und war schon in der Nähe der Paulskirche angelangt, als sie von einem Steuerbeamten abgefaßt wurde. Nach Revision ihres Gepäcks, das aus Blut- und Grüdwurst u. c. in geringem Werthe bestand, wurde ihr ein Denksattel in Gestalt einer Strafe von 15 M. zukittirt. Das war zwar viel, doch erhielt sie den Trost, sie könne es ja auf ein gerichtliches Erkenntnis ankommen lassen, wenn sie vielleicht den bewußten Weg nur aus Unkenntnis gegangen wäre. Die Defraudantin verzichtete jedoch hierauf und versprach, künftig nur den geraden Weg zu wandeln.

i. Zügellos rannte heute Mittag ein vor eine Kalesche gespanntes Pferd die St. Martinsstraße hinauf. Der Kutscher, welchem die Zügel entfallen waren, blieb hilflos auf dem Wagen sitzen, während die Zügel dem Pferde um die Füße schlingerten und dieses noch unruhiger machte. Ein beherzter Soldat brachte das Thier schließlich zum Stehen, bevor es in der gerade belebten Straße etwaiges Unglück anrichten konnte.

Telegraphische Nachrichten.

Stuttgart, 5. August. Nach dem „Staatsanzeiger“ trat seit dem 1. d. M. beim König neuerdings eine akute Steigerung des Unterleibskatarchs mit leichter Fieberbewegung auf. Sämmtliche Krankheitserscheinungen sind bereits in der Abnahme begriffen, das Fieber ist geschwunden; der König muß noch einige Tage das Bett hüten, sein Befinden ist in dessen den Umständen nach leidlich gut. Dr. Marc fehrte heute nach Wülbungen zurück.

Familien-Nachrichten.

Am 4. d. M. hat es Gott gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, den pension. Magistrats-Bureau-Assistenten

Otto Klatt,

von seinem langjährigen Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. d. Mts., Nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle des Kreuzkirchhofes aus statt.

Die tiefbetrübten Sinterbliebenen.

Heute Nacht verschied nach langem Krankenlager, im Alter von 32 Jahren, unser innigstgeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirth

Adolf Ryll.

Statt besonderer Meldung zeigen dies tiefbetrübten an

Die trauernd Sinterbliebenen. Krempa bei Ostrowo, 4. August 1891.

Beerdigung: Donnerstag, den 6. August, Nachmittags 4 Uhr.

auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Clara Brandts in M.-Glabach mit Dr. med. Gerhard Schaffrath in Gelsen. Frä. Emilie Baumgarten mit Hrn. Emil Preuß in Berlin. Frä. Eta Ahrens mit Hrn. Lieutenant Busch in Lübeck. Frä. Margarethe Boed in Bremerhaven mit Hrn. Gustav Hamelow in Charlottenburg.

Verheiratet: Hr. Alfred von Dettlingen in Zeitz mit Frä. Margarethe Köhler in Blasewitz. Gerichtsassessor Emil Schwinn mit Frä. Elise Krumm in Krefeld. Hr. Dr. Karl Lang mit Frä. Fanny Behnder in Konstantinopel.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. v. Kitzing in Zauche. Major v. Boie in Breslau. Regier.-Assessor Funke in Hamm. Architekt W. Hospelt in Köln. Praktik. Arzt E. Sand in Berlin. Eine Tochter: Lieut. Arved von Leichmann und Logisch in Bredow. Kreisbaumeister Alter in Breslau. Gymnasiallehrer F. Unruh in Königsberg. Ober-Amtmann Bachm in Domäne Barten. Hrn. Dr. Kimmell in Hamburg. Ger.-Assess. Damm in Goslar. Hrn. Arnold Wille in Königsberg.

Gestorben: Hr. Major z. D., Ritter v. Alexander Schmidt (Wroslan). Hr. Rentier F. J. Gieseler (Köln). Hr. Hugo de Tallez (München). Hr. Oswald Krenkel (Berlin). Hr. Georg Werner (Berlin). Frä. Elise Mittelbacher, geb. v. d. Leven (Weilburg). Frä. Louise Wape, geb. Bollhagen (Berlin). Frä. Vertha Lemke, geb. Tornow (Berlin).

Vergnügungen.

Beely's Garten.

Donnerstag, den 6. August: 10505
Konzert.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Eiserne Bettstellen,

einfache und elegante, empfiehlt in großer Auswahl 10508

Moritz Brandt,

Posen, Neustra. 4.

Ein neuer Sektograph

bill. z. verk. Näheres Exp. d. Bl. E. gebr. Flügel ist billig z. verk. St. Martin 2, III., r. 10486

Schöne, gelbe
Aprikosen und Mirabellen
kauft 10472

S. Moral,

Früchtekonfervenfabrik,
St. Martinstr. 23.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, der poln. Sprache nicht mächtig, sucht Stellung als **Sofverwalter.**

Hätscher. Unteroff. d. 3. Comp. Regt. von Diekau (Schl.), Nr. 6, z. 3. Schießplatz Sinterbog. 10482

Am 2. d. M. verstarb hierelbst das langjährige Mitglied unserer Kommission, der **Königliche Provinzial-Steuer-Sekretär**

Herr Richard Kneifel.

Derselbe hat während seiner Thätigkeit mit echter Humanität und größtem Eifer sein Amt wahrgenommen und sich durch seine persönliche Liebenswürdigkeit die Achtung unserer Aller in hohem Maße erworben.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die städtische Armen-Kommission IIIa.



Posener Landwehr-Verein.

Dank der Fürsorge unserer hohen Behörden ist dem Landwehrverein die besondere Auszeichnung zu Theil geworden, am Sonntag, den 9. d. Mts., bei der Parade des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 vor Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich auf dem Paradesfeld aufstellung nehmen zu dürfen.

Antreten: Mittags 12 1/2 Uhr auf dem Exerzierplatz am Ritterthor (Sechserplatz); die uniformirte Compagnie zum Abholen der Vereinsfähne am Polizei-Direktorium.

Die Herren Kameraden werden gebeten, in möglichst dunklen Anzügen mit Hut, event. in Uniform zu erscheinen. Die Vereinsabzeichen und die von Sr. Majestät dem Könige verliehenen Orden und Denkmünzen (nur diese) sind im Original anzulegen. Stöcke und Regenschirme dürfen nicht mitgebracht werden. Der Verein marschirt geschlossen auf das Paradesfeld; einzeln nachkommende Kameraden werden nicht zugelassen.

Wir sind überzeugt, daß alle Kameraden diese dem Vereine zu Theil gewordene Auszeichnung würdigen und an der Paradeaufstellung theilnehmen werden.

Da möglicherweise noch Aenderungen in den bezüglichen Dispositionen nöthig werden, so werden die Kameraden schon jetzt erlucht, die am Sonnabend, den 8. d. Mts. erscheinenden hiesigen Zeitungen einzusehen, in welchen die endgültigen Bestimmungen nochmals bekannt gemacht werden sollen.

Der Vorstand.

Lambert's Garten.

Donnerstag, den 6. August: GROSSES CONCERT

(Solisten-Abend)

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 5 Pf.

Von 9 Uhr an: Entree 10 Pf.

Soll's für Flöte, Oboe, Klarinette, Zither, Xylophon u. A. Kraeling.

„Union“

Allgemeine Versicherungs-Act.-Ges. zu Berlin.

Die durch das Ableben unseres bisherigen Agenten Herrn Lehrer M. Kremm in Samter erledigte Agentur haben wir dem Lehrer

Herrn Isidor Koerpel

übertragen.

Posen, den 3. August 1891.

Die General-Agentur. Alex Bernstein.

Bezugnehmend auf Obiges halte ich mich zur Annahme von Feuerversicherungs-Anträgen sowie zu jeder gewünschten Auskunft stets gern empfohlen.

Samter, den 3. August 1891.

Isidor Koerpel.



Pferderechen,

System Tiger und Hollingsworth,
in unübertroffener Ausführung.

Heuwender,

doppelt wirkende, mit Vor- und Rückwärtsbewegung.

Mähmaschinen,

Orig. Walter und Wood'sche,
für Gras, Klee, Getreide und mit Garbenbinder.
Grünfutterschneider neuester Konstruktion,
leistungsfähig für Hand- und Kraftbetrieb.

Grünfutterspressen, verbesserte Orig. Lindenhöfer,
empfehlen zu zivilen Preisen 9187

Gebrüder Lesser, Posen.

Ritterstraße.

Zahnen,

Flaggen, Zahnenstücke, Zahnen-
spitzen, Zädeln, Bengalkammern,
Lampions, Transparente, Feuer-
werke empfiehlt zum würdigen Empfange der Kaiserin
Friedrich 10492

Joseph Wunsch, Wilhelmsplatz 18.

Posen, den 5. August 1891.

Bekanntmachung.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich wird am 9. August d. J., Vormittags 10 Uhr 21 Minuten hier in Posen ein-
treffen, um an der Feier des 150 jährigen Bestehens Ihres
Regiments, des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2, theilzu-
nehmen.

Nach den ergangenen Bestimmungen wird Ihre Majestät dem
Feldgottesdienste im Garten des General-Kommandos beizuwohnen,
ein Frühstück bei dem Herrn kommandirenden General einnehmen,
alsdann die Parade des Husaren-Regiments auf dem Paradeplatz
abhalten. Allerhöchst Sich Nachmittags zum Herrn Oberpräsi-
denten begeben und Abends auf dem Festmahl in den Räumen des
Offizierskasinos des Husaren-Regiments erscheinen. Von dort be-
geht sich Ihre Majestät, ohne die Stadt nochmals zu berühren,
direkt zum Bahnhof.

Auf Ihren Fahrten vom Bahnhofe nach der Stadt zu Sr.
Erzellenz dem Herrn kommandirenden General, Sr. Erzellenz dem
Herrn Oberpräsidenten und nach den Kavernements des Husaren-
Regiments in Zeritz wird Ihre Majestät voraussichtlich folgende
Strassen passieren:

St. Martinstraße bis zur Ecke der Victoriastraße, Victoria-
straße bis zur Ecke der Berlinerstraße, Berlinerstraße,
Wilhelmsplatz, Westseite der Wilhelmsstraße bis zum
General-Kommando am Kanonenplatz; demnächst Ritter-
straße, Theaterstraße, Königsplatz, Untere Mühlenstraße,
Neustraße, Alter Markt, Wasserstraße, Klosterstraße.

Nachdem Ihre Majestät gegen 11 Uhr Vormittags das
Berlinerthor passiert hat, wird eine Begrüßung durch Damen unserer
Stadt an einer diesseits vor dem Berlinerthor errichteten Ehren-
pforte stattfinden. Neben der Ehrenpforte werden für Ehrengäste
(nur Damen) Tribünen erbaut. Die geladenen Herren nehmen
auf Boblen Aufstellung.

Eine Spalierbildung längs der Feststraße durch die Gewerke,
Vereine u. und die Schüler der städtischen Schulen ist in Aussicht
genommen. Zu den Tribünen haben nur diejenigen Damen Zutritt,
welche mit einer Legitimationskarte des Magistrats versehen sind.
Städtische Unterbeamte werden hierüber die Aufsicht führen.

Für diejenigen Personen, welche der Parade zu Wagen bei-
wohnen wollen, werden die Zutrittsarten auf der Kommandantur
bis zum 7. August d. J., Mittags 12 Uhr, ausgegeben.

Wagen ohne Zutrittskarten finden keinen Einlaß zum Exer-
zierplatz.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, richten wir
an unsere Mitbürger die Bitte, am 9. August d. J. die Fenster
und Häuser, namentlich in denjenigen Straßen, welche Ihre
Majestät passieren wird, durch Fahnen und Guirlanden zu schmücken,
damit Ihrer Majestät, der Mutter unseres vielgeliebten Kaisers,
der Wittve des unvergeßlichen Kaisers Friedrich, ein würdiger
Empfang bereitet wird.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Den Herren Bezirks-Vorstehern, Armen- und Waisen-
rathen stellen wir für ihre Gattinnen zu dem Einzuge Ihrer
Majestät der Kaiserin Friedrich — am 9. d. M., Vormittags
10 1/2 Uhr — Tribünen-Billets zur Verfügung.

Dieselben sind bis Sonnabend, Mittags 12 Uhr, im
Zimmer 12 des Rathhauses abzuholen.

Posen, den 5. August 1891.

10514

Der Magistrat.

Königliche Thierärztliche Hochschule in Hannover.

10461

Das Wintersemester beginnt am 5. Oktober 1891. Aufnahme-
bedingung: Reife für die Prima eines Gymnasiums oder Real-
Gymnasiums. Programm übersendet auf Anfrage die Direktion.

Unsere alte und umfangreiche

Formular-Niederlage

halten wir
einer geneigten Beachtung
empfohlen.

Stets vorrätig sind:
Sämmtliche formulare für:

Gerichts-Beörden,	Standesämter,
Steuer-Beörden,	Kataster-Beörden,
Krankenkassen-Verwal- tungen,	Kirchen- und Schul- Gemeinden u. deren Kassen,
Kreis-Kassen,	Ärzte.
Forst-Kassen,	

Alle anderen nicht vorrätigen Formulare
werden stets schnell und preiswerth angefertigt.

Gute Papiere. — Sanbere Druckausführung.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Köfel) — Posen.

Berliner elektrische Beleuchtungs-Aktien-Gesellschaft (Besitzer der Firma F. Zöpke), Berlin W., Wilhelmstr. 98.

Abtheilung für den Verkauf
elektrische Accumulatoren, Dynamomashinen,
Glühlampen, sämmtliche elektrotechnischen Bedarfsartikel,
sowie Dampfessel und Dampfmaschinen.
Vertreter, möglichst Elektrotechniker, Ingenieure oder technisch
gebildete Kaufleute werden gesucht. 8975

Diejenigen Einwohner hiesiger
Stadt, welche gut möblirte Zim-
mer zur Einquartierung von Offi-
zieren auf kurze Zeit vermieten
wollen, ersuchen wir, innerhalb
4 Tagen mündlich oder schriftlich
Offerten mit Preisangabe im
Servis-Amt auf dem Rathhause
abzugeben. 10475

Die Einquartierung erfolgt ohne
Verpflegung.

Posen, den 6. August 1891.

Die Servis-Deputation.

Zur Unterbringung des Jäger-
Bataillons Nr. 5, welches zum
Herbstmanöver hier eintrifft, ist
eine größere Anzahl Mannschafts-
quartiere vom 21. bis 22. d. M.
erforderlich. Quartieranmel-
dungen sind unter Angabe des Mieths-
preises innerhalb 8 Tagen im
Servis-Amt mündlich oder schrift-
lich abzugeben. 10476

Die Einquartierung erfolgt ohne
Verpflegung.

Posen, den 6. August 1891.

Die Servis-Deputation.

Ferientolonien.

Zu der am **Donnerstag, den
6. d. M., Nachm. 4 1/2 Uhr,**
in der städtischen Turnhalle am
Grünen Platz stattfindenden Be-
grüßung der Ferientolonisten wer-
den **alle Freunde und Gönner**
ganz ergebenst eingeladen. 10478

Der Vorstand

des Vereins für Ferientolonien.

Clavierunterricht

ertheilt 10480

Jeannette Schoenecker,

geprüfte Lehrerin,

Lindenstraße 9 III.

Anmeldungen täglich von 12
bis 2 Uhr.

Revenue de voyage je reprends
mes **leçons de français**: con-
versation, grammaire, littérature.

M. Strens, institutrice.

Ritterstr. 11, Seitenflügel II.

Sch bin zurückgekehrt.

10473

Dr. Gemmel.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 8634

Wilhelmstr. 5 (Beck's Konditorei).

Decorationsfähnen

verleiht 10487

H. Hänsch,

Alter Markt 36.

Condurango-Wein bei verschiede-
nen ärztlich empfohlen.

Pepsin-Extrakt (Verdauungsflüs-
sigkeit) nach Vorschrift des
Prof. Liebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen.

Sagrada-Wein (Tonisches Ab-
führmittel) ärztlich empfohlen

Preise: 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50

M. Probeflasche 75 Pf. 6173

Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.

Posen,

Roth's Apotheke, Markt 37.

Hautkrankheiten,

10475
**Syphilis, Geschlechts-, Ner-
ven-, Schwäche** beh. gründlich,
Auswärtige brieflich (diskret).

Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96.

Waife, 21 J., Vermögen

900 000 Mk., m. Kind, welch. adopt.

werd. muß, wünscht sof. zu heir.

Verm. nicht beanst. Nichtanon.

Off. „Redlich“ Post 97 Berlin. 10106

50 Mark Belohnung!

In der Nacht von Sonntag
zu Montag sind durch Einbruch
am Wilhelmsplatz 14 im Ta-
paziergeschäft verschiedene Waaren
gestohlen worden, z. B. 1 Stüd
Schirting, 1 Stüd schwarzen
Stoff, blau u. rothen Matrasen-
drell, 1 Pelzrock und eine graue
seidene Blüschdecke mit bunter
Stickeret. 10506

Obige Belohnung erhält Der-
jenige, welcher zur Wieder-
erlangung besonders der erwähn-
ten Decke verhilft.

F. Neubert.

30 Mark Belohnung

erhält vom Unterzeichneten der
Wiederbringer eines entlaufenen
kleinen **Stubenhundes**: hell-
grauer, langhaariger Seidenpitz,
auf den Namen „**Kurus**“ hörend.

Jacob, 10455

Kreisthierarzt in Schroda.

XXII. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft.

(Spezialbericht der „Posener Zeitung“.)

II.

Danzig, 4. August.

Die zweite Sitzung im Landeshause wurde heute Vormittag 10 Uhr vom Geh. Rath Birchow eröffnet. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, namentlich betreffs des Ausfluges nach Ostpreußen begann die Reihe der Vorträge mit einer Erörterung der geologischen Verhältnisse Westpreußens seitens des Prof. Jenzig-Königsberg.

Es folgte Prof. D. Montelius-Stockholm mit einem Vortrage über die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Scandinavien. Schon 1874 beim internationalen Kongresse zu Stockholm hat Redner gezeigt, daß die Denkmäler der jüngeren Steinzeit Scandinaviens sich drei verschiedenen Perioden zutheilen lassen; die ältesten sind die (auch mit den Wandsteinen) freistehenden Dolmen ohne Gang; sodann kommen die Ganggräber, schließlich die Steinkisten. Die Letzteren sind um so jünger, je vollständiger der um sie herum aufgethürte Hügel sie bedeckt. Diese Eintheilung hat sich nun durch weitere Forschungen dahin vervollständigen lassen, daß zuvörderst eine Periode vorhanden gewesen ist, aus welcher wir keine Gräber kennen; sie bezeichnet sich durch Feuersteinärte mit typischem Querschnitt. Die nächstfolgende weist solche Äxte mit Schmalseiten und dünnem Rücken auf; sie ist diejenige der freistehenden Dolmen. Dann wird der Rücken der Äxte breit, und damit treten die Ganggräber, endlich statt der letzteren die Steinkisten auf. Auch die Meißel, Dolche, Speere und Pfeilspitzen, die Steinhammer, die Bernsteinmuscheln, Gefäße u. s. w. sprechen für jene Eintheilung, insofern sich die älteren Formen derselben auch in den hier als älter bezeichneten Gräbern vorfinden und umgekehrt. Von besonderem Interesse ist die Thatfache, daß die Scandinavischen Formen keineswegs abgesondert und vereinzelt dastehen, vielmehr ihre oft überraschend nahe verwandten Formen auch im übrigen Europa, namentlich im nördlichen Deutschland, in England, Frankreich, Italien, selbst in Syrien finden. Es folgt daraus, daß schon in sehr alter Zeit ein mehr oder minder lebhafter Verkehr zwischen Scandinavien und dem Festlande bestanden hat. Schon das häufige Vorkommen des Bernsteins in Scandinavien beweist dies, und nach Ansicht des Vortragenden wird es voraussichtlich möglich sein, gerade durch den Vergleich der Scandinavischen Fundstücke mit den Festländischen zu einer genaueren Zeitbestimmung der ersteren zu gelangen. Die verhältnismäßig hohe Kultur der Scandinavischen Steinzeit darf nach dem Vortragenden auf diesen Verkehr, auf die Einflüsse des Südens also, zurückgeführt werden. Im Zusammenhange mit diesen Umständen steht auch der weitere, daß eine weitgehende Gleichzeitigkeit der verschiedenen Perioden zwischen Scandinavien und dem übrigen Europa angenommen werden muß, was man bisher nicht nöthig zu haben glaubte. Auch Spuren einer zwischen Steinzeit und Bronzezeit sich einschiebenden Kupferperiode lassen sich für Scandinavien, wie das für andere Länder schon geschehen ist, nachweisen, wie denn auch die Bronzezeit für Scandinavien nicht viel später begonnen haben kann, als für Italien und Mitteleuropa, nämlich spätestens in der Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christo, während man ihren Beginn für jene anderen Länder in die erste Hälfte jenes Jahrtausends verlegt. — An den Vortrag knüpfte sich eine Diskussion, an welcher sich auch Birchow und Dshausen theilnahmen.

Stadtath Helm-Danzig sprach über die chemische Zusammenfassung der westpreussischen Bronzen. Nach den Analysen, welche Vortragender über diese Bronzen veranlaßt hat, ist für dieselben namentlich ein hoher Antimongehalt bezeichnend. Redner berichtete, er habe in einer Anzahl prähistorischer Funde Antimon in einer Menge gefunden, daß es nicht mehr als zufällige Beimengung der aus Kupfer und Zinn bestehenden Bronze angesehen werden konnte, sondern als eine absichtliche Zumischung. Außerdem waren in diesen Bronzen noch mehrere andere Metalle vertreten, so Blei, Arsen, Silber, Nickel und Eisen. Herr Helm fand u. A. in Bronzebeschmuckungen, welche bei Brüssau (Kreis Neustadt) gefunden wurden und welche der frühen Bronzezeit angehören, neben Kupfer und Zinn 1,44 Prozent Antimon, in Bronzen von Barzenko (Kreis Carthaus), welche der alten Bronzezeit angehören, 1,92 Prozent Antimon, in Hals- und Armringen, welche bei Wirschin (Kreis Neustadt) gefunden wurden, 3,43 Prozent, und in solchen, die bei Gr. Trampfen (Kreis Danzig) gefunden wurden, 3,87 Prozent Antimon. Die beiden letztgenannten Bronzen gehören der jüngeren Bronzezeit an. Herr Helm ist der Ansicht, daß diesem Bestandtheile der älteren Bronzen eine größere Bedeutung beigemessen werden muß, als ihm bis dahin zuerkannt wurde, daß derselbe namentlich einen wichtigen Fingerzeig darbiete über die Frage, wo die ersten Bronzen und in welcher Weise dieselben hergestellt wurden. Außer dem Antimon hatte Herr Helm in den westpreussischen Bronzen noch andere nicht häufig darin anzu-

treffende Metalle gefunden, namentlich Arsen und Blei. Er glaubt, daß wenn seine Untersuchungen fortgesetzt würden, auch in Bronzen anderer Länder das bis dahin so selten beobachtete Antimon gefunden werden wird. Es seien ihm nur wenige Fälle bekannt, in denen solches bereits geschehen. So wurden in einer Henneberger Bronze durch Fr. Zahn neben 8 Prozent Zinn auch 8 Prozent Antimon gefunden. Jellenberg fand in einem bei Hagened in der Schweiz gefundenen Bronzeringe unter anderen Metallen auch 7,49 Prozent Antimon. Derselbe analysirte auch eine von Lazard zu Ninive, der alten Hauptstadt des assyrischen Reiches gefundene Bronzefibula und fand darin 3,98 Prozent Antimon, 3,28 Proz. Blei und wenig Zinn und Arsen. Herr Helm ist der Ansicht, daß bei Erörterung der Frage, in welchem Lande die bei uns vorkommenden Bronzen einst zusammengeschmolzen wurden, in welches Land überhaupt die Erfindung der Bronze gelegt werden muß, der Chemiker ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben wird. Von besonderem Interesse war deshalb für ihn eine Mittheilung Birchows in der vorjährigen Versammlung der anthropologischen Gesellschaft, nach welcher sowohl im Kaukasus, wie auch im Antikaukasus Antimonerze gefunden werden und solche dort schon in den ältesten Zeiten verarbeitet wurden. Nach Birchow wurden in alten kaukasischen Gräbern Knöpfe und andere Gegenstände aus metallischem Antimon gefunden; in der alten babylonischen Stadt Tello wurde ein Stück eines Gefäßes aus Antimon gefunden und Schwefelantimon war bei den alten Egyptern als schwarze Schminke allgemein im Gebrauche.

Was die Herstellung der ältesten Bronzen anbelangt, so sprach Herr Helm die Ansicht aus, daß dieselben nicht immer unmittelbar aus den sie zusammensetzenden reinen Metallen zusammengeschmolzen wurden, sondern daß Kupfererze, je nach der Erfahrung des Fabrikanten, mit Zuschlägen von anderen Erzen, welche Zinn, Antimon, Blei, Arsen u. a. enthalten, zusammen verarbeitet wurden, um die beabsichtigte Metallmischung zu erhalten. Es dürften vielleicht gerade die ältesten Bronzen sein, welche auf diese Weise hergestellt wurden, diejenigen Bronzen, welche der Kupferzeit unmittelbar folgten. Daß eine Kupferzeit in den alten Kulturländern der Bronzezeit voranging, gehe wieder aus neueren Untersuchungen Berthelots hervor, der eine zu Tello gefundene mehr als 5000 Jahre alte Figur einer Göttin, sowie den Szepter des altägyptischen Königs Pepi I. chemisch analysirte und feststellte, daß beide aus reinem Kupfer bestehen. Er schließt hieraus, daß wenn damals die haltbarere und leichter zu bearbeitende Metallmischung aus Kupfer und Zinn schon bekannt gewesen wäre, man diese Gegenstände wohl daraus gefertigt hätte.

Daß die auf die Kupferzeit folgende Bronzezeit zuerst mit allen möglichen Erzen und Zuschlägen zu Kupfererzen experimentirte, um die leichter schmelzbare und goldig glänzende Bronze zu erhalten, ist ganz natürlich, und in dieser vielleicht lang andauernden Zeit entstanden jene bunten Metallgemische, welche nicht selten unter den alten Bronzen gefunden werden. So einige der von Herrn Helm analysirten Bronzen, welche ein Gemisch von 6—8 Metallen darstellen. Diese Mischungen mögen sich durch Umschmelzen und Weiterverarbeiten noch weit in die folgenden Zeitepochen hineinverpflanzt haben. Schließlich erwähnte Redner noch, daß man bisher der Ansicht war, daß Legirungen von Kupfer mit Antimon technisch nicht verwertbar seien; und das gab wohl Veranlassung dazu, anzunehmen, daß die ältesten Bronzefabrikanten von dem Antimon keinen Gebrauch gemacht haben. Durch vorbesprochene Analysen sei das Gegentheil davon nachgewiesen. Herr Helm hatte auch eine Legirung beider Metalle zusammengeschmolzen und wies dieselbe vor: sie kam etwa dem mittleren Mischungsverhältnisse gleich, welches die Alten bei der Fabrication ihrer Bronzen beobachteten. Die Legirung war der Kupferzinnlegirung äußerlich ähnlich, sowohl in der Farbe, wie auch in der Bearbeitbarkeit.

Ueber kaukasische und transkaukasische Alterthümer sprach Birchow, an seine früheren Erörterungen bei den Jahresversammlungen von 1889 und 1890 anknüpfend und darauf hinweisend, daß die betreffenden Ausgrabungen von einem jungen Danziger ausgeführt sind, der als Chemiker bei den Siemensschen Kupferbergwerken im Kaukasus thätig ist. Der Vortrag, der insonderheit gewisse figurirte Bronzegürtel zum Gegenstande nahm, ist ohne Zeichnung nicht wohl verständlich; es sei hier nur noch erwähnt, daß Redner mit Rücksicht auf die sieben vorgetragenen Analysen von Antimonbronzen des Vorkommens von Antimonerz im Kaukasus gedachte, welches die zahlreichen dortigen prähistorischen Funde von Antimon oder Antimonbronzen zwanglos erklärt.

Nach einer Erholungspause begann die übliche anthropologisch-anatomische Sitzung, in welcher Geheimrath Professor Waldeyer-Berlin im Anschlusse an seine vor Kurzem der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften gemachte Mittheilung „über die sogenannte Reiske'sche Insel und die Syloische Furcha des Gibbon“ dieselben Bildungen bei den übrigen menschenähnlichen Affen (Orang, Gorilla und Chimpanse) besprach. Es seien aus

dem rein fachmännischen Vortrage nur folgende beiden Punkte hervorgehoben: 1) Die Inselwindungen der Anthropoiden zeigen eine stufenweise Fortentwicklung vom Gibbon bis zum Chimpanse, indem sich der Orang unmittelbar an den Gibbon anlehnt, der Gorilla eine weitere Ausbildung aufweist, der Chimpanse aber die höchste Stufe unter den Geschöpfen dieser merkwürdigen Gruppe erreicht. 2) Wenn auch die Grundform der Insel bei den Anthropoiden und dem Menschen dieselbe ist, so zeigt sich doch zwischen dem letzteren und dem Chimpanse in der Ausbildung der Inselwindung eine auffallende Kluft. Die Zahl der Windungen ist beim Menschen größer, namentlich hat der untere oder temporale Lappen der Insel, welcher bei den Anthropoiden windungsfrei bleibt, oder höchstens schwache Spuren von Windungen zeigt, beim Menschen drei bis vier deutliche Windungen; auch sind die letzteren erheblich stärker entwickelt.

Sodann stellte Dr. Lissauer einen Fall von erblicher Zwerghaftigkeit vor. Ein jetzt 42jähriger Bernsteinarbeiter, dessen Kopf und Rumpf normal entwickelt, während die Arme und Beine zwerghaft verkümmert sind, hat eine normal gewachsene Frau und zwei Kinder, von denen das eine die Zwerghaftigkeit des Vaters, das andere die normale Körperbeschaffenheit der Mutter geerbt hat. Beide Kinder sind Mädchen; das ältere, zehnjährige, ist bei weitem kleiner als das jüngere, vierjährige. Eine lebhafte Diskussion knüpfte sich an den Fall. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

3. August. [Revision der Maße und Gewichte. Feuerungszulagen. Stadtverordnetenversammlung.] Bei der heute durch den königlichen Reichsmeister Ulrich aus Posen hierseits vorgenommenen Revision der Maße und Gewichte haben sich bei 43 auf dem Markte wohnenden Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine Menge falscher Maße und Gewichte vorgefunden. Im Ganzen sind bei 21 von diesen Geschäftsinhabern 56 Gewichtstücke, 2 Petroleumapparate, 2 Balkenwagen, 1 Dezimalwaage, 11 Flüssigkeitsmaße, 7 Meter mit Ellenangaben, 2 halbe Meter mit Ellenangaben, 1 Hohlmaß von dem Revisor beschlagnahmt und der hiesigen Polizei, welche gegen die betreffenden Eigenthümer einschreiten wird, übergeben worden. — Der jüdische Schulvorstand hierseits hat in seiner jüngsten Sitzung sich veranlaßt gesehen, den beiden jüdischen Lehrern angesichts der mit jedem Tage steigenden Lebensmittelpreise je 50 Mark als Feuerungszulage zu bewilligen. Dies ist um so mehr anzuerkennen, als derselbe unmittelbar vorher auch der Witwe des jüngst verstorbenen Lehrers em. R. eine Beihilfe von 150 Mark gewährt hat. — In der heute hier stattgehabten Stadtverordnetenversammlung wurde betreffs Abtretung eines Theiles des neustädtischen Marktplatzes an die evangelische Kirchengemeinde, nach vorangegangener mündlicher Verständigung einiger Stadtverordneten mit dem Kreislandrath von Blankenburg über die Angelegenheit endgiltig beschlossen, die verlangte Fläche der Größe nach, aber in einer anderen Form den Antragstellern zu gewähren. Der abzutretende Platz soll bis dicht an die evangelische Schule auf der einen Seite heranreichen und die dadurch mehr bewilligten 4 Meter sollen an der gegenüberliegenden Seite gefügt werden. Durch diesen Beschluß ist die Annahme, der übrig bleibende Platz könne zur Abhaltung des Vieh- und Pferdemarktes vielleicht nicht ausreichen, vollständig hinfällig geworden. Hierauf ist die Versammlung dem Magistratsantrage, den Thierarzt Malenzien aus Jaroschin an Stelle des von hier verlegten Thierarztes Deppe für den 1. September an das hiesige Schlachthaus zu berufen, einstimmig beigetreten und schließlich wurde noch eine Witzschrift abgefaßt, um den Herzog von Koburg-Gotha zu ersuchen, der Stadt gegen eine entsprechende Kaufsumme 50 Morgen reinen Sandboden zu überlassen, da dieselbe arm an solchem Boden ist und die Bauherren nur auf kostspielige und umständliche Weise ihre Bedürfnisse an Sand decken können.

7. August. [Kreisparlasse. Besitzveränderungen. Molkerei.] An Stelle des Herrn Oberpost-Sekretärs a. D. Schröder, welcher seine sämtlichen Aemter am 1. Oktober c. niederlegt, ist als Verwalter der hiesigen Kreisgemeinde- und Kreisparlasse Herr Thiele, Zahlmeister a. D. aus Ratibor, vom Kreis-ausschusse gewählt. Herr Thiele wird zunächst interimistisch angestellt und ist bereits hier eingetroffen, um sich in die Geschäfte einzuarbeiten. — Das Haus des Kaufmanns Peiser in der Reissnerstraße ist in den Besitz des Kaufmanns E. Weil für den Preis von 40 000 Mark übergegangen. Frau Tauche hat gleichfalls ihr am Markte belegenes Grundstück für ca. 48 000 Mark an den Schneidermeister Rini verkauft. Ferner hat der Kaufmann E. Weil sein am Markte belegenes Grundstück für ca. 33 000 Mark an den Schneidermeister Rauhut abgetreten. — Schon am 4. Juli war

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[31. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Seine Vermuthung erwies sich als nur zu begründet. Es vergingen Tage, ohne daß Mellin auch nur den geringsten Anhalt für seine Beobachtungen und Nachforschungen fand. In der Villa Hellendorf waren in sämtlichen nach der Straße gelegenen Zimmern die Salousien herabgelassen, und man hätte sie für unbewohnt halten können, wäre nicht zuweilen die schwarz gekleidete Jose aus der Gitterthür gehuscht, hätte nicht der Portier müßig am Gitter gelehnt und mit dem im Vorgarten beschäftigten Gärtner geplaudert.

Sie waren beide nicht unzugänglich, als sich ihnen eines Tages ein behäbiger Spaziergänger zugesellte, der vor der Villa stehen blieb, sie nachdenklich beäugelte und sich dann mit der Frage an den Portier wandte, ob es denn wahr sei, daß die Wittve das schöne Besitzthum verkaufen wolle, er wisse vielleicht einen Liebhaber dafür.

Beide erklärten, sie hätten davon zwar noch nichts gehört, aber unmöglich sei's ja nicht, daß der gnädigen Frau die Villa veräußert wäre, sie habe zu Schreckliches darin erlebt, und der böse Stiefsohn thue ihr ja auch jetzt noch allen möglichen Tort an, er versuche ja sogar das Testament des verstorbenen Herrn anzusehen.

Der Fremde, der sich als ehemaliger Bäckermeister und jetziger Rentier Schnitzler aus der Gertrautenstraße zu erkennen gab, fand dies himmelschreiend und stimmte in die Scheltworte gegen Dr. Hellendorf tapfer mit ein. „Was ich

von der Geschichte in der Zeitung gelesen habe, hat mich auf den Gedanken gebracht, der Sohn habe am Ende den Mord begangen.“

„Das nun wohl nicht,“ sagte der Gärtner, „aber angestiftet mag er ihn wohl haben.“

„Ja, sind Sie denn auch ganz sicher, daß er sich an jenem Abend hier nicht eingeschlichen hat?“ fragte der Rentier kopfschüttelnd.

„Ganz sicher,“ erwiderte der Portier, „sich in die Brust werfend, wie hätte der hereinkommen sollen?“

„Wo Sie aufpassen, sicher nicht,“ bestätigte ihn Schnitzler; „aber es giebt hier doch noch einen Thorweg.“

„Ganz richtig, den hab' ich aber an dem Abend zwei mal auf- und gleich hinterher wieder zugemacht.“

„Zweimal?“ fragte Schnitzler.

„Nun ja, als der Herr in seinem Wagen kam, und vorher für die Droschke der gnädigen Frau.“

„Die fuhr durch den Thorweg, das mußte ich ja noch gar nicht!“ sagte der Gärtner.

„Sie hatte so viel Pakete, und es regnete,“ erzählte der Portier, „da stieg sie aus und rief mich, ich solle den Thorweg aufmachen und die Droschke hereinfahren lassen, damit die Pakete an der Seitenthür abgenommen werden könnten, sie ging inzwischen durch den Vorgarten, um den Bedienten zu rufen, damit der Kutscher nicht so lange zu warten brauche. Sie ist ja immer darauf bedacht, es jedem angenehm zu machen. Es dauerte auch keine zehn Minuten, daß ich am Thorweg gestanden, da fuhr die Droschke wieder fort.“

„Merkwürdig,“ sagte Herr Schnitzler, „dann kann ich

mir freilich keinen Vers machen. Waren Sie denn auch dabei, als man den — den Herrn — wie heißt er doch?“

„Gerhard“, fielen der Portier und der Gärtner ein.

„Richtig, Gerhard, in dem Zimmer des ermordeten Herrn Hellendorf betroffen hat?“

„Nicht sogleich, ich lief hinauf, als ich den Lärm hörte,“ sagte der Gärtner, „und rief auch Hertlich zu, daß er kommen möchte.“

„Und Sie waren auch oben?“

„Gewiß, lange freilich nicht, denn es ward ja nun ein schreckliches Kommen und Gehen, — der Doktor, — ich holte die Polizei, — ach, es war fürchterlich.“

„Glaub's, glaub's,“ nickte Herr Schnitzler, „die arme Frau! Und sie lebt nun hier so ganz allein?“

„Ganz allein.“

„Kommt denn Niemand zu ihr?“

„Der Doktor und der Rechtsanwalt; wer sollte denn kommen? Sie kennt ja hier wenig Menschen. Die Herrschaften lebten wie die Turteltauben, die brauchten keinen andern.“

„Und sie fährt auch gar nicht aus?“

„Nach dem Gerichte ist sie gefahren und auch auf den Kirchhof, sonst nirgends. Sie nimmt aber immer die Auguste, was die Jungfer ist, mit, weil sie sich fürchtet, der Stiefsohn könne ihr begegnen und ihr etwas thun.“

Herr Schnitzler unterhielt sich noch ein Weilchen mit den beiden Männern, sah sich die Villa genau von allen Seiten an und schlenderte dann gemächlich weiter.

„Es ist mir kaum zweifelhaft,“ berichtete noch an dem-

im Hotel de Bologne eine Versammlung von Gutsbesitzern, welche den Entschluß faßte, am hiesigen Plage eine Molkerei zu gründen. Am 14. Juli fand Nachmittags eine Besichtigung der zum Ankauf offerirten Bauplätze statt, die sich zur Anlage einer Molkerei eventl. eignen. Am 22. Juli versammelten sich die Interessenten in derselben Angelegenheit wieder und wurden die Statuten beraten. Die Platzfrage wurde noch nicht definitiv entschieden. Es kamen nur 2 Bauplätze in Frage, nämlich der dem Gutsbesitzer Stod gehörige in Vissa Dorf gelegene Garten und ein dem Gutsbesitzer Amerika gegenüberliegendes Stück Land, welches zu Antonshof gehört. Der Bau der Molkerei ist ausgeschrieben und soll derselbe, nachdem die Platzfrage entschieden ist, bald in Angriff genommen werden. Zum Vorstände der Molkerei-Genossenschaft wurden die Herren Dekonomierath Körte auf Antonshof, Gutsbesitzer Schmidt-Vissa Dorf, Rittergutsbesitzer Schwarz-Schwekau und Administrator v. Jatzewski-Klein Kreutisch gewählt, zu Mitgliedern des Aufsichtsraths die Herren Dekonomierath Müller-Gorzno, Rittergutsbesitzer v. Storzewski-Gollmütz, Erbscholtzbesitzer Schubert-Grune und Gutsbesitzer Brauner-Vissa.

3. Ostrowo, 3. August. [Schützenfest. Diebstahl.] Am 2. und 3. d. Mts. hielt die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Königschießen ab. Sonntag früh um 8 Uhr erfolgte der Ausmarsch aus dem Schützenbaue zwecks Abholung der Fahne und des bisherigen Schützenkönigs, des Herrn Schuhmachermeyers Friedrich. Nach der Rückkehr hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Brauerbesitzer Kirch eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Sodann wurden die Ehrenschüsse für den Kaiser, den Kronprinzen und für den Fürsten Radziwill abgegeben. Um 10 Uhr fand das übliche Gabelfrühstück der Mitglieder statt. Nachmittags um 4 Uhr das Konzert im Garten des Vereinslokales, welches bei dem guten Wetter sehr stark besucht war. Heute früh brachte die Kapelle des 37. Jäger-Regiments unter der Leitung des Kapellmeisters Brandt den Vorstandsmitgliedern, dem bisherigen Schützenkönig und den beiden Ritters Ständen. Nachmittags fand abermals ein Konzert statt, welches jedoch gegen Ende durch Regen gestört wurde. Die Königswürde errang Schützenhausbefitzer C. Vittau, erster und zweiter Ritter wurden die Herren Buchdruckerbesitzer Fiedler und Kohlenhändler Kloss. Um 1/8 Uhr erfolgte der Einmarsch. Den Schluß des Festes bildete, wie gewöhnlich, ein Ball. — Gestern Abend vor 10 Uhr wurde bei Frau Kaufmann Krzyska ein Diebstahl verübt. Der anscheinend mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraute Dieb drang in eine Hinterstube ein, öffnete mittelst Nachschlüssels den Geldbehälter und entwendete den Betrag von über 1200 Mark.

*** Krotoschin, 4. August.** [Erhängt.] Am Sonntage wurde, dem „Krotoschin. Anz.“ zufolge, im Stadtwalde eine ungefähr 50 Jahr alte Frau erhängt aufgefunden, welche bereits stark in Verwesung übergegangen war. In der aufgefundenen Leiche soll eine Frau P. von Bläse erkannt sein und wird die bereits eingeleitete polizeiliche Untersuchung möglicherweise ergeben, ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Auffallend ist, daß über das Verschwinden der Frau nichts bekannt wurde.

O. Pleschen, 4. August. [Diebstahl. Von der Ernte. Marktpreise.] In der Nacht vom 3. zum 4. August ist in dem hiesigen Schlachthaus ein Einbruch verübt worden. Entwendet wurde aus dem Bureau das Mikroskop eines der hiesigen Fleischbeiwahner. — Die Roggenente ist hier trotz des ungünstigen Wetters so ziemlich beendet. Die Landleute mußten sich das Korn, wie man sagt, „vom Felde stehlen.“ Der Ertrag, sowohl an Körnern als auch an Stroh, scheint zu befriedigen. Weizen und Sommergetreide harren auch des günstigen Wetters, um eingeerntet zu werden. — Hoffentlich haben die hiesigen Marktpreise nunmehr ihren Höhepunkt erreicht und tritt bald ein Sinken derselben ein. Es kosten jetzt 50 Kilo Weizen 12.25 M., Roggen 10.25 M., Gerste 8 M., Hafer 8.75 M., Erbsen 10 M., Bohnen 10 M., Linien 19 M., Kartoffeln 3.75 M., Stroh 1.50 und Heu 2.30 M.

*** Bentzen, 4. August.** [Das erste Bundeschießen des Schützenbundes Neumarkt-Posen] wurde gestern und vorgestern in unserer Stadt abgehalten. Diefelbe hatte, wie das hiesige „Wochenbl.“ meldet, zu Ehren der vielen von außerhalb gekommenen Festgäste auch Festschmuck angelegt: Häuser und Straßen waren geschmückt und reich decorirt. Am Vormittage des ersten Festtages fand die Einholung der fremden Gilden durch den Empfangsausschuß statt, welcher die Gäste unter klingendem Spiel nach dem Schützenbaue geleitete, wo dieselben ihre Quartierbilletts in Empfang nahmen. Nachmittags 2 Uhr sammelten sich dann die Fest-Teilnehmer vor dem Lehmannschen Lokale zum Festzuge; derselbe wurde von 2 berittenen Herolden in altdeutscher Tracht eröffnet, an der Spitze der Festauszüge, die Ehrengäste und der Vorstand des Bundes. Zwei Musik-Kapellen begleiteten den Zug, jeder Gilde wurde eine Standarte mit der Namensbezeichnung von reich kostümten Bagen vorangetragen und darf das ganze Arrangement des Festzuges als ein gelungenes bezeichnet werden. Auf dem Marktplatz erfolgte durch Herrn Bürgermeister Kneifel die Begrüßung der Festgäste Namens der Stadt in herzlichen Worten, welche bei allen Teilnehmern warmen Widerklang fanden. Der Festzug setzte dann seinen Marsch nach dem Festplatz im Schützenbaue fort; hier hielt nach kurzer Ruhepause Herr Rechtsanwalt Hiescher die Festrede und reicher Beifall

wurde dem Redner für die schöne markige Ansprache gezollt. — Auf dem Festplatz entwickelte sich nun bald ein fröhliches Volksfest; das zahlreich erschienene Publikum ließ sich bei Speise und Trant recht wohl sein und lauschte den Klängen der Musik. Auch auf der Festwiese, dem eigentlichen „Schützenplatz“ mit Würfel- und Glücksspielen, Karroussel und dem nie fehlenden Schnellphotographen war reges Leben und die Unternehmer durften über die in diesem Sommer so oft schlechten Geschäfte hier nicht klagen. Um 6 Uhr vereinigten sich die Schützen in der Festhalle zu einem Kommercie, welchem launige und humorvolle Reden die Würze gaben. Feuerwerk und Ball bildeten den späten Abschluß des ersten Festtages und mancher Schützenbruder kam erst früh zu der Ueberzeugung, daß so ein Schützenfest und alle damit verbundenen „Leistungen“ doch etwas zu bedeuten hat. Der zweite Festtag, welcher mit einem Frühkonzert begann, war vorzugsweise dem Schießen gewidmet, an welchem sich die zum Feste erschienenen Gilden aus Züllichau, Schwiebus, Neutomischel, Liebenau, Bomst, Unruhstadt, Tirschtiegel und Wollstein lebhaft beteiligten.

O. Gnesen, 4. August. [Vom Markte. Von der freiwilligen Feuerwehr.] Die im letzten Berichte ausgesprochene Vermuthung, daß der jetzige Markt gut besucht sein würde, hat nur hinsichtlich des Geschäftes mit besseren Pferden zutroffen. Besonders am Sonntage und gestern wurden viele der letzteren verkauft. Ein bedeutender Posten ging nach Berlin, wo die Pferde höchst wahrscheinlich bei der Pferdebahn Verwendung finden sollen. Selbst Händler aus Hannover und vom Rheine her nahmen bessere Pferde mit. Ein allerliebster Schimmelgelann von Zwergponny ging nach Westfalen. Der Handel mit besseren und besonders auch mit Reitpferden hat sich auch aus dem Grunde besser gestaltet, weil dieser Markt, der sonst immer in die zweite Hälfte des August fällt, von jetzt ab in den Anfang dieses Monats vor die Wanderverszeit gelegt worden ist, so daß vielen Offizieren Gelegenheit geboten ist, ihren Bestand an Pferden zu ergänzen. So waren am Sonntage auch Offiziere von den Württembergischen Mannen hier erschienen. — Der Markt mit Rindvieh, Schweinen und der Krammarkt kann schon deshalb kein besonders lebhafter werden, weil er jetzt mitten in die Erntezeit fällt. Jeder Besucher ist jetzt nur darauf bedacht, die Roggenente zu bergen. Zudem regnet es fast täglich, und auch heute ist der fast stehende „Zahrmarschregen“ nicht ausgeblieben. Der Anmarsch auf dem Krammarkt war demgemäß heute ein laum nennenswerther. — Für die Uebungen unserer freiwilligen Feuerwehr, die, wie anderweitig schon berichtet, auch eine Sanitäts-Abtheilung gebildet hat, ist nunmehr auch ein Steigerthurm gebaut worden, derselbe steht zwischen dem Spritzenbaue und der alten Reitbahn.

—i. Gnesen, 4. August. [Blöthliche Sperre.] Die Sperre, welche gestern plötzlich über die von einem Pferdehändler zum Zahrmarsch gebrachten Pferde verhängt wurde, hatte viele Händler in Aufregung gesetzt. Ein Pferd des Händlers war der Knochkrankheit verdächtig. Der Händler hatte dieses nebst seinen anderen Pferden im Stalle eines hiesigen Kaufmanns untergebracht, woselbst sich auch noch Pferde von anderen Händlern befanden. Die Sperre wurde alsbald über das Gehöft des Kaufmanns verhängt, so daß kein Pferd mehr hinein noch hinaus konnte. Nach erfolgter Untersuchung des der Knochkrankheit verdächtigen Pferdes durch mehrere hiesige Thierärzte wurde dasselbe nach der Abdeckung gebracht und getödtet. Hier wurde nun aber konstatiert, daß das Pferd nicht rogramm gewesen war. Das Thier repräsentirte einen Werth von mehreren hundert Mark und wird derselbe dem Händler aus der Staatskasse ersetzt werden müssen.

*** Gnesen, 5. August.** [Unglücksfall.] Die „Gnei. Ztg.“ schreibt: Vorgestern Nachmittags stürzte vom Dache des Hausbesitzers G. in der Gerberstraße der schwere Deckel einer Dachlufe herab. In demselben Augenblicke trat das 10jährige Töchterchen des dorthelbst wohnhaften Inspektors J. aus dem Hause und fiel der schwere Deckel dem Kinde gerade auf den Kopf, so daß dasselbe sofort lautlos zu Boden sank. Schwer verletzt wurde das Mädchen in das Haus zurückgebracht und schleunigst ärztliche Hilfe zur Stelle geholt. Eine Gehirnerschütterung wurde festgestellt und ist wenig Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

m. Crone a. Br., 3. Aug. [Diebstahl.] Das Dienstmädchen des Klempnermeisters P., welcher sich erst vor einem Jahre hier niedergelassen hat, hat demselben nach und nach drei große Körbe voll Blechwaaren gestohlen. Eine Hausdurchsuchung bei ihrer Mutter und Schwester ergab in dieser Beziehung ein überraschendes Resultat. Außerdem fand man am Bräse-Ofen mehrere neue Lampen, welche die Diebin dort verwahrt hatte, um sie bei passender Gelegenheit zu veräußern. Die Diebin und ihre Angehörigen sitzen nun hinter Schloß und Riegel.

*** Bromberg, 4. August.** [Unbegründete Gerüchte.] Nach einer dem „Br. Tagebl.“ vom Divisionskommando zugehenden Berichtigung einer von diesem Blatte früher gebrachten Nachricht, wonach der Kaiser am 28. August zu den großen Kavallerie-Übungen in der Nähe Brombergs kommen sollte, ist davon dort nichts bekannt. Es wird daher auch eine Parade am 28. August nicht stattfinden. Ebensovienig ist an eine Heranziehung der Garnisonen von Thorn und Gnesen gedacht worden. Das Infanterieregiment 140 trifft schon am 13. August hier ein, um das gefechtsmäßige Schießen im Gelände abzuhalten. — Bezüglich des Gerüchtes, daß Prinz Albrecht als Generalinspekteur der 1. Armee-

Inspektion den Kavalleriemanevren bei Bromberg beizubewohnen werde, erfährt die „Ostb. Pr.“ aus zuverlässiger Quelle, daß dieselben durchaus unbegründet sind.

*** Danzig, 4. August.** [Prinz Heinrich. Begrüßungs-Telegramme. Jubiläum des Leibjagaren-Regiments.] Die „Danz. Ztg.“ berichtet: Am heutigen Vormorgen hat Prinz Heinrich mit dem Abiss „Grille“, welcher gestern den Tag über neben den Panzerschiffen „Baden“, „Bayern“ und „Siegfried“ vor Joppor vor Anker lag, die Rheide verlassen und die Rückfahrt nach Kiel angetreten. Manöver im großen Stil wurden gestern während der Anwesenheit des Prinzen vom Geschwader nicht vorgenommen. Dagegen ging heute Morgen die ganze Flotte zu Gesamttübungen unter Dampf. — Die hier versammelte deutsche anthropologische Gesellschaft landte gestern im Anschlusse an die anerkennungsvollen Worte, welche der Vorsitzende, Professor Wichow, der Förderung von Kunst und Wissenschaft durch unseren früheren Oberbürgermeister Herr v. Winter gewidmet hatte, folgendes Telegramm an Herrn v. Winter nach Gelsen:

„Herzliche Grüße und tief gefühlten Dank für große Leistungen. Deutsche anthropologische Gesellschaft.“

Darauf traf heute folgende telegraphische Antwort ein: „Verbindlichsten Dank! Nicht mir, sondern meinen vortrefflichen Mitarbeitern Bissauer, Conwenz, Bertling und Hehle gebührt Ihre freundliche Anerkennung. Bedauere schmerzlich, Ihren Verhandlungen, denen ich den besten Fortgang wünsche, fern bleiben zu müssen. v. Winter.“ — Auch bis heute ist noch keine Bestimmung darüber getroffen worden, wer als Vertreter des Kaisers bei den Feierlichkeiten zum 150jährigen Bestehen des hiesigen Leibjagaren-Regiments anwesend sein wird, so daß es den Anschein gewinnt, als bege der Kaiser noch immer den Wunsch, wenn möglich, selbst zu der Feier zu erscheinen. Ob aber die Verlegung, welche der Kaiser bei dem Ausgleiten auf dem regenglatten Deck der „Hohenzollern“ am Rie erlitten, die Ausführung der Absicht gestatten wird, läßt sich wohl zur Zeit noch nicht übersehen. Jedenfalls wird Prinz Albrecht der Jubiläumsfeier am Sonntage beizubewohnen. Prinz Heinrich, welcher dem Offizier-Korps des Jubilar-Regiments am Sonntag einen Besuch abstattete, hat bedauert, der Feier nicht beizubewohnen zu können, und dem Offizier-Korps schon jetzt seine Glückwünsche ausgesprochen.

*** Aus dem Kreise Neidenburg, 31. Juli.** [Muthmaßlicher Gattenmord.] In Rhwojchin bei Soldau verstarb plötzlich ein Mann, welcher mit seiner Ehefrau in Infriden gelebt hatte, und da die Gebattertschaft sich ganz gut zu enttinnen mußte, wie die Frau öfters geäußert haben soll, daß sie sich erst dann würde glücklich fühlen, wenn sie ihres Mannes ledig wäre, so schöpft man Argwohn gegen die Frau und veranlaßt zunächst eine polizeiliche Nachforschung. Letztere ergab nun, daß der Mann in der Nacht seines Todes durch den Schnitt mit einem scharfen Messer in ganz unglaublicher Weise verstümmelt worden und er an Verblutung gestorben war. Trotz der lebhaftesten Betheuerungen der Ehefrau, daß sie unschuldig an dem Vorfall sei, wurde sie sofort in Untersuchungshaft genommen. Hoffentlich wird die Untersuchung in diese Angelegenheit bald klares Licht bringen.

*** Bentzen O.-S., 3. August.** [Eine Jagd auf Leben und Tod] fand am Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr auf dem preussischen Przemslauer an der Drei-Kaiser-Ecke bei Sulpna statt. Dem in Sulpna stationirten Gendarmeriewachmeister Tize wurde die Anwesenheit dreier Individuen auf einer dort befindlichen Fiegelei gemeldet, die nach der Beschreibung wohl mit Recht verdächtig waren, an einem kürzlich in Sulpna verübten Diebstahl betheiligt gewesen zu sein. Als sich der Gendarm dem Aufenthaltsorte der drei Patrone näherte, ergriffen diese die Flucht, und da sie auf den Zuruf des Beamten nicht stehen blieben, so machte dieser von seiner Schußwaffe Gebrauch. Die Kugel verfehlte ihr Ziel und fort raste die Jagd auf die Przemslauer-Eisenbahnbrücke zu, über welche die Verfolgten nach Oesterreich zu entkommen suchten. Durch den Schuß alarmirt, vertrat hier den Ausreißern die österreichische Finanzwache den Weg. Nunmehr flohen die drei Patrone den Bahndamm hinab und suchten nach Brzeskowiz hin zu entkommen. Ein preussischer Grenzbeamter, der einem der Flüchtigen in den Weg trat, erhielt einen Stoß gegen die Brust, daß er zu Boden stürzte und sich die Hand nicht unbedeutend verletzete. Inzwischen gelang es zweien der Bagabunden, begünstigt durch die Schluchten und Anforstungen am Przemslauer, zu entkommen. Der dritte Wurde jedoch sprang ins Wasser, um nach Oesterreich zu entkommen. Aber er erreichte das rettende Gestade nicht. Von der starken Strömung des wasserreichen Flusses fortgerissen, konnte er sich bis ans österreichische Ufer nicht durcharbeiten. Heftig kämpfte er mit der Strömung, noch einmal sah man ihn seine letzte Kraft zusammenraffen, um dem nassen Grabe zu entfliehen. Doch umsonst, er versank und die Wellen der Przemslau hatten abermals ein Opfer gefordert.

Vermischtes.

† Die Ankäufe für die Berliner Nationalgalerie. Die auf Befehl des Kaisers aus dem Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse auf der Berliner Internationalen Kunstausstellung für die königliche Nationalgalerie erworbenen Kunstwerke sind, wie die

selben Tage Herr Mellin dem Justizrath, „daß Frau Hellendorf den Mörder eingelassen hat, während sie den Portier nach dem Thorweg sandte und ihn dort eine Weile festhielt; sie hat ihn dann ins Haus geschmuggelt, und er hat sich entfernt, während das ganze Personal im ersten Entsetzen über die Katastrophe zusammengelaufen war.“

„Ganz richtig,“ nickte der Justizrath, der inzwischen eine Unterredung mit dem Angeklagten gehabt und auch die moralische Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Darstellung erlangt hatte, „aber wer ist es? Wo finden wir ihn?“

Dieselben Fragen, nur noch stürmischer und angstvoller, richtete Aline an den Detektiv, erhielt darauf aber nur immer eine Antwort: „Geduld, Geduld, wir werden es erfahren, Frau Hellendorf muß nur erst sicher werden; für jetzt ist sie noch zu sehr auf ihrer Hut, denn sie schließt sehr richtig, daß sie beobachtet wird.“

Es vergingen Wochen, ohne daß die geringste Veränderung eintrat. Frau Alton und Ludovika waren in Verzweiflung, Aline zeigte sich äußerlich gefaßt, litt aber im Innern um so größere Qualen, und Dr. Hellendorf befand sich fast unausgesetzt auf Reisen.

Er hatte auf den Rath des Justizraths wegen des hinterlassenen Vermögens seines Vaters mit dessen Wittve einen Prozeß angefangen, obwohl ihm dies sehr widerwärtig und Erler auch überzeugt war, daß er damit abgewiesen würde. Es lag ihm jedoch daran, Melanie zu verhindern, daß sie von der Erbschaft etwas verschleppe und Berlin verlasse, obwohl sie

gar keine Anstalt zu machen schien, ihre tiefe Zurückgezogenheit aufzugeben.

Daneben war Hellendorf bemüht, Beweise dafür beizubringen, daß seine Stiefmutter identisch mit einer gewissen Adelheid von Ferbiz sei, die er in Breslau unter für sie sehr ungünstigen Umständen kennen gelernt. Der Untersuchungsrichter hatte seine Angaben darüber mit einem ungläubigen Lächeln und vieldeutigen Achselzucken aufgenommen und ihm entgegengehalten, daß Frau Hellendorf ihm bereits die genauesten, beglaubigten Nachweise über ihre Herkunft und ihr Vorleben gegeben habe. Nun reiste Hellendorf nach Breslau, er suchte auch die Garnisonsstädte auf, wo Otto damals Adelheid von Ferbiz kennen gelernt, aber nirgends ließ sich ein Beweis dafür finden, daß diese Adelheid eigentlich Melanie v. Rainauer heiße, ja, er entdeckte kaum noch Jemand, der sich der Schauspielerin und Deklamatorin genau genug erinnerte, um es unternehmen zu wollen, vor Gericht als Zeuge für ihre Identität aufzutreten.

Eine Reise nach Interlaken, wo sein Vater Melanie kennen gelernt, hatte ebenso wenig Erfolg, und eine Anfrage bei der in der Rheinprovinz ansässigen Familie Rainauer wurde kurz und abweisend mit dem Bescheide beantwortet, die Tochter eines Betters sei sehr jung ins Ausland gegangen, und man habe nichts wieder von ihr gehört.

Diese Auskunft deckte sich aber beinahe vollständig mit Melanies Angaben.

Was war zu thun?

Die Voruntersuchung, welche nicht allzu viel Zeit in Anspruch genommen hatte, war beendet und der Fall dem

Schwurgericht überwiesen worden. Unter den obwaltenden Umständen mußten die Betheiligten es für eine günstige Fügung ansehen, daß die nächste Schwurgerichtsperiode sehr bald eröffnet werden sollte und Otto Gerhards Prozeß einer der ersten in der Reihe der zur Verhandlung kommenden Kriminalfälle war.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Richard Wagner in seinem Hauptwerke der Ring des Nibelungen von Karl Gierlerup. Mit Autorisation des Verfassers überlegt von Dr. Otto Luitpold Jiriczek. Vom Verfasser eigens durchgesehene und dem dänischen Original gegenüber vermehrte und verbesserte Ausgabe. Verlag von Teodor Reinboth in Leipzig. 15 Bogen. brosch. 3.00 M., gebunden 3.75 M. Wir dürfen in diesem Buche, durch dessen Uebersetzung aus dem Dänischen sich der Uebersetzer unseren Dank verdient hat, eine wahre Bereicherung der Wagnerliteratur erblicken. Sind die Ansprüche eines Fremden über unseren großen Meister schon an sich interessant, so werden sie es doppelt dadurch, daß wir in diesem Buche das Urtheil eines ungemein begabten Dichters über Wagner hören. Gegenüber so manchen noch heute herrschenden schiefen Urtheilen über Wagners dichterische Begabung, freut es uns, hier namentlich die hohe Bedeutung Wagners als Dichter hervorgehoben zu sehen.

* „Die Nachfolge Christi“ betitelt sich ein Schriftchen, das in der Albanischen Verlagsbuchhandlung in Dresden zum Preise von 60 Pf. erschienen ist. Der Inhalt entstammt dem Tagebuche eines Verstorbenen und wurde von Dr. Heinrich Budor der Öffentlichkeit übergeben. Der Schreiber jener Blätter schildert die Zweifel und Kämpfe, den Streit der Wissenschaft mit dem Glauben, die Rückkehr zu Gott und endlich das Ringen nach der Nachfolge Christi.

"Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mittheilt, die folgenden: Italien: Petiti "Ultimo foglio", Bazzani "Triumphbogen des Septimus Severus in Rom", Amerita: E. L. Weefs (Paris). "Ein Rajah von Jodhpore." Spanien: Manuel Garcia y Rodriguez "Sevilla", Francis v. Pasqual "Der Stier kommt." Oesterreich: Franz Simm "Duett". Norwegen: A. Normann "Sommernacht in den Fjorden". Deutschland: Votelmann-Düsseldorf "Portrait von Klaus Groth", Th. v. Edenbrecher-Berlin "Raerö-Fjord", A. Thiele-München "Hochgebirge mit Gemen", Barthmüller-Berlin "Friedrich der Große an der Leiche Schwerins", Hans Bohrdt-Berlin "Hamburger Bollschiff", R. v. Haber-Dresden "Waffen", Döpler jun.-Berlin "Ein Anfang vom Ende", und von plastischen Werken: des verstorbenen Josef Raffias "Erstes Gebet" und Ludwig Menzels "Friede durch Waffen geschützt." Die Auswahl unter den anzusehenden Kunstwerken wurde nicht nur durch die zur Verfügung stehende Geldsumme, sondern auch durch den Umstand beschränkt, daß viele der besten ausländischen Bilder schon von vornherein in festen Händen waren.

† **Ein betrogener Großfürst.** Bei dem zur Zeit in Bad Langensalbach weilenden Großfürsten Michael Michaelowitsch, der vor einigen Monaten anlässlich seiner Vermählung mit Gräfin Sofie Merenberg viel von sich reden machte, ließ sich ein junger Mann von militärischem Aussehen, mit einer Anzahl Orden geschmückt, melden und stellte sich als russischer Marineoffizier Abramowitsch vor. Er klagte, in Folge überstandener Krankheit augenblicklich ohne Mittel zu sein, und bat um eine Reiseunterstützung; er bedürfte einer größeren Summe, da er den Befehl erhalten habe, sich am Schwarzen Meer auf dem Schiff Sinope einzuschiffen. Der angebliche Marineoffizier gab über Personen und Marineverhältnisse so genaue Auskunft, daß der Großfürst sich herbeiließ, ihm 800 Mark auszuhändigen. Als der Offizier sich entfernt hatte, erinnerte sich der Großfürst verschiedener Einzelheiten der Unterhaltung, welche ihn die Echtheit der Angaben des Abramowitsch anzweifeln ließ. Er schlug den Militärkassierer nach und fand zu seinem Erstaunen, daß in der russischen Marine ein Abramowitsch überhaupt nicht vorhanden sei. Der Großfürst war das Opfer eines Schwindlers geworden. Die Polizei wurde benachrichtigt, die bald von Frankfurt die Mitteilung erhielt, daß Abramowitsch schon in vielen Bädern und größeren Städten russische Familien in gleicher Weise angelockt habe und fleißig verfolgt werde. Am Sonnabend besuchte Abramowitsch, von einem Diener begleitet, wieder den Badeort, wurde aber sofort erkannt und verhaftet. Es wurde festgestellt, daß der Festgenommene einen zwar echten, aber gestohlenen russischen Reisepaß hatte, daß er nicht Abramowitsch, sondern Louischew heißt und aus Sebastopol stammt.

† **Kunstvoller Schwindel.** Eines Tages betritt ein südamerikanischer General, welcher den rechten Arm in einer Schlinge trägt, den Laden eines der größten Londoner Juweliere. Er macht einige geringfügige Einkäufe und bezahlt sie bar. Wie er den Laden verlassen will, bleibt er plötzlich vor einem Auslagenfenster stehen, in welchem eine sehr schöne Diamant-Agraffe zu sehen ist. "Was kostet das?" fragt der General. "3000 Pfund", antwortete der Juwelier. "Sehr schön. Ich kaufe die Agraffe. Aber — so geht es! Ich beabsichtige nicht so viel Geld auszugeben, und habe in Folge dessen nicht genug bei mir." — "Das thut nichts. Ich werde die Agraffe mit der Rechnung in den Gasthof schicken." — "Nein, nein; ich erledige Geschäftliches gern sofort. Wenn es Ihnen recht ist, dann schicke ich meinen Diener in einem Wagen nach Hause, lasse das Geld holen, und warte hier bei Ihnen, bis er zurückkommt." — "Wie es beliebt." — Der General ruft seinen Diener. "John, nimm einen Wagen, und fahre nach Hause. Sage meiner Frau, daß ich als Hochzeitsgeschenk für unsere Tochter eine prachtvolle Agraffe entdeckt habe; sie soll mir 3000 Pfund schicken!" — "Wollen Eure Excellenz gütigst bedenken, daß die Frau Generalin sich kaum entschließen dürfte, mir eine so große Summe anzuvorantsetzen, wenn ich mich nicht durch ein paar Zeilen ausweise." — "Du hast recht! So gleich!" Der General geht auf einen Schreibtisch zu; plötzlich bleibt er stehen, wendet sich zu dem Juwelier, als erinnere er sich jetzt erst seines kranken Armes, und sagt: "Ich muß die Hand in der Binde tragen, jede Bewegung verursacht mir große Schmerzen. Wollen Sie so freundlich sein, zwei Zeilen für mich zu schreiben?" — Der Juwelier erklärte sich mit Vergnügen bereit, und der General diktiert: "Liebe Frau! Ich habe Gelegenheit, Diamanten gut zu kaufen. Bitte, schicke mir so gleich durch den Ueberbringer dreitausend Pfund. Karl." Der Brief wird dem Diener des Generals eingehändigt; dieser steigt in einen Wagen und kehrt nach einer Stunde mit den 3000 Pfund zurück. Der General händigt die Summe dem Juwelier ein und empfängt von diesem die Agraffe. Welche Ueberraschung erwartet aber den Juwelier, wie er Abends nach Hause kommt. Der Brief war seiner eigenen Frau überbracht worden, und diese hatte dem Diener die verlangte Summe ohne jedes Bedenken übergeben, da sie die Handschrift ihres Gatten kannte, welcher Karl hieß.

† **Emil Göke**, neun Jahre in Köln der Liebhaber der Theaterwelt, welcher bis jetzt noch in Köln seinen Wohnsitz hatte, ist nun nach Berlin gezogen und zwar zu dauerndem Verbleib. Der Künstler kam von einer sehr erfolgreichen Tour von Marienbad zurück. Den ihm den letzten Freundesgruß Darbringenden sang er — so lesen wir in der "Köln. Volkszeitung" — vom Tische seines Wagens aus Lobengrins Abschied vom Schwan mit weitbin schallender Stimme, wobei Alles zusammenlief und nicht geringes Aufsehen entstand. Jubelnder Ruf schallte dem Scheiden nach.

† **Ein Wassen-Abonnent.** Der Mann, der auf die meisten Zeitungen der Welt abonniert ist, bleibt unstreitig der Herzog von Portland. Der zeitungsfreudliche Mann verausgabt alljährlich die Summe von 40 000 Franken für Zeitungs-Abonnements. Die Blätter werden täglich in Kistenpaketen ins Haus des Herzogs gebracht, gesichtet und sodann auf ein in der Nähe Londons gelegenes Schloß befördert, das eine wahre Zeitungsbibliothek beherbergt.

† **Ein Unglücksfall besonderer Art** ereignete sich kürzlich, wie aus Edinburgh gemeldet wird, bei Schottland. Eines Abends segelte von North Marine eine Anzahl Boote zum Fischfang auf hoher See aus. Alle bis auf eins kehrten am nächsten Tage zurück, und da zwei Wochen vergingen, ohne daß eine Spur von dem fehlenden entdeckt werden konnte, nahm man an, daß es trotz des schönen Wetters einen Unfall erlitten und untergegangen sei. Jetzt aber landete das Boot als Wrack bei der Insel Vell. Eine genaue Untersuchung ergab, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Fischfange während der Nacht einen gewaltigen Schlag von einem Walfisch erlitten haben muß. Stücke von Walfischhaut fanden sich zwischen den zerplitterten Holztheilen. Die sieben Gefährten, alle erfahrene Fischer, haben den Tod in den Wellen gefunden und hinterlassen trauernde Familien.

† **Auch eine Ueberraschung.** Was bei beabsichtigten Ueberraschungen oft herauskommen kann, das ist ein Kapitel, aus dem schon der Humorist Reuter's manchen Stoff genommen hat. Werth von einem humoristischen Dichter behandelt zu werden ist folgende kleine Geschichte, die aus Vahr bei Bremen gemeldet wird: Ein dortiger Einwohner will vor kurzer Zeit mit einem auswärtigen Freunde gemeinsam eine Reise machen. Er will mit diesem in Bremen zusammentreffen, wo dieser mit dem 1 Uhr Nachts anlangen soll. Da ein Empfang in Bremen nicht gut möglich war wegen der späten Stunde, ist dem Ankömmling eine besondere Ueberraschung zugebracht worden, die beim

Passiren des Zuges in Szene gesetzt werden soll. Zu diesem Zweck begab man sich in mittenächtliger Stunde zum Bahnhofsübergang in Vahr, wo der heranbrausende Zug erwartet wurde. Als er sich bemerkbar machte, wurde ein großes bengalisches Feuerwerk angezündet als Begrüßung für den im Zuge befindlichen Ankömmling. Doch es geschah etwas Unerwartetes. Der Lokomotivführer hielt den rothen Schein für ein Warnungssignal, brachte seinen Schnellzug schleunigst zum Stehen und ließ die Nothpfeife erklingen, so daß eine unbeschreibliche Verwirrung unter den Reisenden entstand. Aus halbem Schlaf aufgerüttelt, stürzte Alles an Thür und Fenster und wollte wissen, was passiert sei. Nur Einer merkte von alledem nichts, sorglos und harmlos schlief er den Schlaf des Gerechten, es war der Freund, dem die originelle Ueberraschung zugebracht war. Ein Nachspiel dürfte der nächtliche Vorgang in Gestalt einer hoffentlich nicht zu empfindlichen Ordnungsfraße haben.

Versicherungswesen.

* **Die Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** zu Köln, wohlbekannt auf dem Gebiete der Unfall-Versicherung als eine der leistungsfähigsten Gesellschaften, tritt bereits wieder mit einer wesentlichen Verbesserung in die Öffentlichkeit. Dieselbe betrifft die Hauptpflichtversicherung und bezieht sich sowohl auf die Deckung von Unfällen in Betrieben, von welchen vorübergehend in denselben anwesende fremde Personen (sogenannte Betriebsfremde) betroffen werden, als auch auf diejenige Haftpflicht, welche speziell auf den Bestimmungen der §§ 96 und 97 des Reichs-Unfall-Versicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 beruht. Gegen mäßige Prämie und unter höchst liberalen Bedingungen, die auch den Vorzug klarer, präziser und kurzer Fassung genießen, kann nunmehr jeder Betriebsunternehmer hinsichtlich dieser ihm obliegenden, weitgehenden Verpflichtungen bei der vorbestimmten Gesellschaft Schutz nehmen. Dabei sind die Prämienätze feststehend und ohne jede Nachschußverbindlichkeit, gleichwie die Gesellschaft dem Betriebsunternehmer keine Selbstversicherung auferlegt.

Handel und Verkehr.

* **Auswärtige Konkurse.** Wwe. Anna Römersberger in Oding. — Nachlaß des Buchhändlers E. Kumm in Steffeln. — Kaufmann B. Berchau in Burg. — Firma A. Saft in Schweidnitz. — Firma Louis Erler in Blauen. — Firma B. Schimmelburg u. Co. zu Dörschleben. — Maschinenbauer R. S. Scheppelmann in Blauen. — Wollwaarenhändler A. Heftel in Buttkädt. — Firma Domin u. Rodzus in Jüterburg. — Schuhwaarenhändler E. B. Wendt in Leipzig. — Persönliches Vermögen der Firmen-Inhaber J. Kreez u. Hinzich in Mülhausen i. E. — Dampfzug-Besitzer Fr. Schulte in Magdeburg.

* **Österreichische Südbahn.** Im Monat Juli wurden aus Ausland folgende Waaren über Grajewo-Profilen ausgeführt, in Waggons ausgedrückt: Weizen 215, Roggen 431, Gerste 68, Hafer 111, Erbsen 35, Bohnen 10, Buchweizen 29, Mais 137, Dörrsaaten 81, Kleie 196, Dörrsaaten 33, Kleie 84, Hafer 267, Weizen 60, Gerste 17, Butter 16, Zucker 42, Gänse 12, Lämmer 11, Vorstien und Wolle 14, Terpentin und diverse 24, Holz 150, Total 2043 Waggons.

Marktberichte.

Breslau, 5. August. 9¹/₂ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen zu notierten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm weicher 23,20—24,10 Mark, gelber 23,10—24,10 bis 25,30 Mark. — Roggen bei schwachem Angebot sehr fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto alter 21,30 bis 22,20—23,10 Mark, neuer 21,20—21,70 bis 22,10 Mark. — Gerste gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 16,00 bis 17,00—18,00 M., weiße 17,50—18,50 M. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilo 16,70—17,00—17,50 M., feinsten über Notiz bezahlt. — Mais unverändert, per 100 Kilo 14,50—15,00 bis 15,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen gut gefragt, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00—21,00 Mark. — Lupinen preisstehend, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,00—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50 bis 9,20 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilo 11,50—12,50 bis 13,50 M. — Dörrsaaten in fester Stimmung. — Schlaglein nur feine Qual. gut verkäuflich. — Schlagleinjaat per 100 Kilo 20,00—22,00—25,00 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,00 bis 24,00—26,25 Mark. — Winterrüben per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,90—25,90 M. — Hanfsamen geschäftlos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark. — Leinbutter per 100 Kilo — M. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilo schlesische 13,25 bis 13,50 M., fremde 12,75—13 M. Sept.-Okt. 13,25—13,50. — Leinbutter fest, per 100 Kilo schlesische 16,50 bis 17,00 M., fremde 15,00—16,00 Mark. — Palmkernkuchen höher, per 100 Kilogramm 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — Rapskuchen ohne Umsatz, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 M. — Roggen-Hausbrot 34,50 bis 35,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,80—11,20 Mark. — Speisefarctoffen 2,80—3,25 Mark pro Ztr.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	3. August.	4. August.
fein Brodrainade	28,25—28,50 M.	28,25—28,50 M.
fein Brodrainade	28,00 M.	28,00 M.
Gem. Raffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
Gem. Melis I.	26,75 M.	26,75 M.
Kristallzucker I.	26,75—27,00 M.	26,75—27,00 M.
Kristallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 4. August, Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	3. August.	4. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzud. Rend. 92 Proz.	17,80—18,00 M.	17,80—18,00 M.
do. Rend. 88 Proz.	17,20—17,35 M.	17,20—17,35 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,50—15,00 M.	13,50—15,00 M.
Tendenz am 4. August, Vormittags 11 Uhr: Unverändert.		
Stettin, 4. August. [An der Börse.] Wetter: Schön.		
Temperatur: + 17 Gr. R. Barometer 28,1. Wind: W.		
Weizen Anfangs feiter, Schluss matter, per 1000 Kilo loco 225 bis 238 M. bez., per September-Oktober 217,5—215,5 M. bez., per Oktober-November 213 M. bez. — Roggen unverändert, per 1000 Kilo loco 205—220 M. bez., per August 215 M. nom., per September-Oktober 207,5—206,5 M. bez., per Oktober-November 204 M. bez. — Gerste loco ohne Handel. — Hafer, per 1000 Kilo loco 165—172 M., feinsten über Notiz. — Winterrüben loco 220 bis 260 M. nach Beschaffenheit und Trockenheit bezahlt, feinsten über Notiz. — Rübsen unverändert, per 100 Kilo ohne Faß loco 62 M. Br., per August 62 M. Br., per September-Oktober 62 M. Br.		

— Spiritus etwas fester, per 10 000 Liter-Prozent loco ohne Faß 70er 51 M. bez., per August 70er 50 M. nom., per August-September 70er 50 M. nom., per September-Oktober 70er 45,4 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Roggen 215 M., Spiritus 70er 50 M. — Nichtamtlich. Hering, Schott. Vollerbring feigend, 33—34 M. transito bezahlt, Medium full 26—28 M. transito bezahlt, Matties 21—24,5 M. transito bezahlt. (Hilse-3tg.)

** **Leipzig, 4. August.** [Wolherich.] Rammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per August 4,20 M., per September 4,22¹/₂ M., per Oktober 4,22¹/₂ M., per Novemb. 4,27¹/₂ M., per Dezember 4,27¹/₂ M., per Januar 4,22¹/₂ M., per Februar 4,22¹/₂ M., per März 4,20 M., per April 4,20 M. Umsatz 75 000 Kilogramm. Fest.]

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 3. bis 4. August, Mittags 12 Uhr.

Otto John, I. 20 992 Bretter, Bromberg-Berlin. Emil Witzke, VIII. 1353, Bretter, Bromberg-Berlin. Wilhelm Verndt, I. 20 843, Bretter, Jordon-Berlin. Ferdinand Brünig, I. 18 253, Bretter, Jordon-Berlin. Albert Meyer, XII. 2729, Bretter, Schults-Berlin. Wilhelm Rojewow, VIII. 1297, Kiefern Schalbretter, Schults-Magdeburg. Karl Stahl, I. 20 281, leer, Berlin-Bromberg. Gustaf Blachnow, I. 21 039 leer, Berlin-Bromberg. Karl Schulz, I. 21 297, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Meyer, I. 21 440, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Jimm, I. 21 173, leer, Berlin-Bromberg. Hermann Krüger, I. 21 236, leer, Berlin-Bromberg. August Schulze, V. 717, leer, Fuchschwan-Bromberg. Heinrich Wille, I. 20 716, leer, Berlin-Bromberg. August Günther, IV. 709, leer, Potsdam-Bromberg.

Holzflöherei.

Vom Hafen: Tour Nr. 208, 209, F. Bengsch-Bromberg für Th. Franke-Berlin mit 85 Schleisungen; Tour Nr. 210, 211, F. Kretschmer-Bromberg mit 10¹/₄ Schleisungen sind abgeschleust. Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 212, D. Weber-Bromberg für S. Feuer-Rüftr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. August. Schluss-Course.	Notiz v. 4.
Weizen pr. August	222 25 222 25
do. Septbr.-Oktbr.	217 50 217 25
Roggen pr. August	218 50 218 —
do. Septbr.-Oktbr.	209 50 209 75
Spirit. (Nach amtlichen Notirungen.)	Notiz v. 4.
do. 70er loco	51 80 52 —
do. 70er August-Septbr.	51 40 51 70
do. 70er Septbr.-Oktbr.	46 10 46 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	45 — 45 50
do. 70er Nov.-Dez.	44 10 44 60
do. 70er April-Mai	44 70 45 30

Notiz v. 4.	Not. v. 4.
Ronssoldirte 48 Anl. 105 70 105 70	Poln. 58 Pfandbr. 69 40 68 60
34 " 98 50 98 50	Poln. Liquid.-Pfandbr. 66 50 66 50
Pol. 4 ¹ / ₂ Pfandbr. 101 60 101 70	Ungar. 48 Goldrente 90 — 90 —
Pol. 3 ¹ / ₂ Pfandbr. 95 70 95 70	Ungar. 58 Papirr. 87 60 87 75
Pol. Rentenbriefe 101 90 102 —	Deutr. Kred.-Akt. 156 50 156 25
Polen. Prov. Oblig. — — —	Deutr. fr. Staatsb. 123 — 124 —
Deutr. Bantnoten 172 60 172 40	Lombarden 41 25 40 75
Deutr. Silberrente 79 60 79 10	Neue Reichsanleihe 84 60 84 50
Russ. Bantnoten 218 90 216 10	Fondsstimmung
Russ. 4 ¹ / ₂ Pfandbr. 98 10 97 80	jeht fest

Ostpr. Südb. E. S. A. 82 50 82 —	Gelsenkirch. Kohlen 155 50 155 —
Rainz Ludwigshof 112 25 112 30	Ultimo:
Marienb. Mlaw dto 64 — 62 50	Dux-Bodenb. Eisb. 227 25 226 75
Italienische Rente 90 40 89 75	Elbthalbahn " 90 75 89 80
Russ. 4 ¹ / ₂ Pfandbr. 1880 97 25 —	Galtzer " 90 75 90 90
do. zw. Orient-Anl. 69 30 68 25	Schweizer Etr. " 149 90 149 75
Rum. 4 ¹ / ₂ Anl. 84 10 83 40	Berl. Handelsgef. 132 75 132 50
Türk. 1 ¹ / ₂ Anl. 18 10 18 —	Deutsche B. Akt. 140 50 141 25
Pol. Spritfabr. B. A. — — —	Diskont. Kommand. 172 75 171 90
Gruy. Werke 143 50 145 —	Röntigs- u. Laurah. 118 — 118 50
Schwarztopf 242 40 242 50	Böhm. Eisenh. 112 90 113 50
Dortm. St. Br. B. A. 68 — 68 40	Stbth. Maschinen — — —
Snioyral. Steinfalz 33 10 33 10	Ruß. B. f. ausw. G. — — —
Rachborske: Staatsbahn 122 25, Kredit 156 10, Diskonto-Kommandit 172 25.	

Sprechsaal.

Der Vorstand des Posener Provinzial-Sängerbundes hat die hiesigen Gesangsvereine, welche dem Provinzial-Sängerbunde angehören, zu Donnerstag Abend zu einer Gesangsprobe eingeladen, um, wie wir hören, S. Majestät der Kaiserin Friedrich bei ihrer Anwesenheit hier selbst eine Ovation zu bringen. Wäre es nicht richtiger, daß zu diesem Zweck die sämtlichen hiesigen Gesangsvereine eingeladen würden, beziehungsweise an dieser Ovation Theil nehmen, da besonders gerade die größten und sangstärksten Vereine, der Lehrergesangsverein, sowie der Vaterländische Männer-Gesangsverein dem Bunde nicht angehören, auch diese An gelegenheit überhaupt mit dem Bunde nichts zu thun haben dürfte. Ein Sangesfreund.

Das Geheimniß reich zu werden!

Als einer der reichsten Amerikaner gefragt wurde, welches von seinen Gütern er am höchsten schätze, antwortete er, „meine Gesundheit, denn dieser verdanke ich einzig und allein mein Fortkommen“. Eine kräftige und robuste Gesundheit ist also der Schlüssel zu Glück und Wohlstand. Wollte doch jeder dieses beherzigen, der jetzt maß- und ziellos durch Ueberbürdung seiner Nerven auf den Ruin seiner Gesundheit einstürzt. Wer einer gründlichen Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit, sowie erprobter Mittel gegen bereits bestehende Krankheitszustände bedarf, verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode. An die zahlreichen amtlich beglaubigten Zeugnisse, welche bereits über die schnelle und durchgreifende Wirkung dieses Heilverfahrens auf allen Krankheitsgebieten an dieser Stelle veröffentlicht wurden, schließt sich heute wiederum ein neues Attest. Jrl. Franziska Kroha zu Franzensbad (Böhmen) Neuquellstr. Blanker Stern Nr. 32, berichtet der Sanjana-Company zu Egham (England): 9377

Hochverehrte Direktion! Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Kur mir einen sehr guten Erfolg gebracht hat. Es hat sich Alles in kurzer Zeit zum Guten geändert. Indem ich die Sanjana-Heilmethode allen Leidenden herzlich empfehle, zeichne ich mit Dankbarer Hochachtung Franziska Kroha. Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der bevorstehenden Herbstmanöver wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zur Erzielung einer regelmäßigen Beförderung und pünktlichen Zustellung der an die Offiziere und Mannschaften der Manövertruppen gerichteten Postsendungen dringend erforderlich ist, in den Aufschriften außer dem Namen des Empfängers auch den Dienstgrad desselben und den betreffenden Truppenteil (Regiment, Bataillon, Kompanie etc.), sowie den ständigen Garnisonort des Letzteren anzugeben.

Boien, den 2. August 1891.
Der Kaiserliche Oberpost-Direktor.
Hubert.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Monkowonia Band I, Blatt 17 und 67 auf den Namen des Landwirths **Emil Streich zu Wongrowitz** eingetragenen und im Kreis Witkowo belegenen Grundstücke **Monkowonia** Vorwerk Nr. 1 und **Monkowonia** Nr. 3

am 15. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr, von dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück **Monkowonia** Vorwerk Nr. 1 ist nach 342,57 Thlr. Reinertrag mit einer Fläche von 145 Hektar 71 Ar 90 Quadratmeter zur Grundsteuer und nach 363 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück **Monkowonia** Nr. 3 ist nach 79,95 Thaler Reinertrag mit einer Fläche von 20 Hektar 64 Ar — Quadratmeter zur Grundsteuer und nach 90 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gnesen, am 27. Juli 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung!

Am letzten Jahrmarkt, den 7. Juli cr., ist eine schwarze Kuh hier herrenlos eingetrieben worden.

Der rechtmäßige Eigentümer hat sich bis spätestens Montag, den 10. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung zu melden, widrigenfalls der Verkauf der Kuh erfolgen wird.

Buf, den 5. August 1891.
Die Polizei-Verwaltung.
Roll.

Verkäufe * Verpachtungen

Ausschreibung.

Die Arbeiten und Lieferungen — ausschließlich Lieferung der Maurermaterialien — zum Baue eines Wohngebäudes nebst Stall auf der Haltestelle Paczkowo soll auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 17. Juli 1895, betreffend das Verdingungsweise, und nach Maßgabe der in unserm Amtsgebäude hier, St. Martinstraße Nr. 40, eingehenden bezw. gegen postfreie Einlieferung von 75 Pf. von uns zu beziehenden Bedingungen und Zeichnungen vergeben werden.

Die Eröffnung der Angebote findet in unserm Amtsgebäude am Freitag, den 14. August d. J., 11 Uhr Vormittags, statt. Zuschlagsfrist 3 Wochen vom Termin ab.

Boien, den 28. Juli 1891.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Bromberg.)

Borwert,

liegt an Kreisstadt mit Gymnasium u. Bahn, mit mass. Gebäuden, gutem Boden, vollst. todten u. lebenden Inventar, 270 M. in einem Stück, voller Ernte, für 45 000 M. sofort zu verkaufen. Off. unt. H. 150. a. d. Exped. d. Zeitung.

Gasthof = Verkauf!

In einer Kreisstadt mit 6000 Einw. ist ein Gasthof, verb. mit Bierniederlage, mit gr. Gast- u. Fremdenzimmern, gr. Saal mit Bühne (einzig) am Orte), Bäckerei mit Laden u. Wohnung, im besten Bauzustande, bei 4000 Thlr. Anzahlung per bald zu verkaufen. Näheres unter A. Z. 11. i. d. Exped. d. Blattes. 10491

Ein mit gutem Erfolg betriebenes **Manufakturwaaren-, Leinen- u. Damenconfections-Geschäft** in einer mit höheren Schulen u. Garnison versehenen Kreisstadt **Obersieles** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offert. unter R. R. 34 an die Exp. d. Blattes erbeten. 10329

Ein nachweislich gut gehendes 10498

Restaurant,

hübscher großer Saal, sehr belebte Gegend, ist sofort oder später zu verpachten. Offerten sub 3000 postl.

Kauf * Tausch * Pacht-Mieths-Gesuche

Ein nachweislich rentables **Material-, Colonialwaaren- und Schankgeschäft** in einer Provinzialstadt wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten unt. Chiffre P. A. Nr. 483 an die Exped. dieser Zeitung. 10483

130—150, Ltr. Milch täglich werden vom 1. Oktober d. J. ab zu pachten gesucht. Gefällige Off. bitte unter A. Z. 500 in der Exp. dieser Zeit. niederz. 10493

Zweirad

am liebsten **Rover** sofort zu kaufen gesucht. Gef. Off. nebst Preisang. sub A. T. 4 an die Exped. d. Btg. erbeten.



Zu haben in den meisten Materialwaaren-, Delikatessen-, Droghandlungen, sowie Konditoreien. 9632

Stirch- und Himbeer = Saft,

frisch von der Presse, empfiehlt 10208

Adolph Moral,

Krämerstr. Nr. 15 und St. Martinstr. Nr. 23.

Gummi-Artikel,

ausmündliche Paris. (Neuholt.) Ausf. illustr. Prosaliste in versch. Couvert gegen 20 Pf. E. P. Oeschmann, Magdeburg.

Beste trockene **Haus- und Fuß-Seifen** offerirt 10477

Rudolph Rehfeld, Seifenfabrik, Breitestr. 20.

Prachtvollen Ananas empfiehlt 10512

S. Sobeski, Neuestraße 7/8.

Als angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung sind nur

Pfarrer Seb. Kneipp's rein leinene

Tricot-Unterkleider

zu empfehlen. Zu beziehen durch die Niederlagen der **Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer.** Nur acht wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt. 9990

Anleitung zur Erlernung

der **Polnischen Sprache** von **M. Joel.** Sorgfältig revidirt und verbessert von **Dr. W. Wicherkiwicz.** für den Schul- u. Selbstunterricht. Vierte Auflage. Preis 4 Mk. Dieses Lehrbuch entspricht dem praktischen Bedürfnisse mehr als jede andere polnische Grammatik. Es sei deshalb Jedem empfohlen, dem darum zu thun ist, die polnische Sprache mit Leichtigkeit gründlich zu erlernen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. durch **Carl Zügel's** Nachfolger. 9145

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.
4170 Geldgewinne, darunter Haupttreffer von **8370 100,000 Mark,** **50,000 Mark.** Loose à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet Elektrotechnische Ausstellung **Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.**

Remy's Koenigs-Reisstärke

im Engros-Verkauf zu haben bei **Adolph Asch Söhne, Posen.** 8847

Mieths-Gesuche.

In meinem Hause Grabenstraße 13 sind zum 1. Oktober d. J. zwei Wohnungen, bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Küche u. Nebengelass im 1. Stock und 3 Zimmer, Badezimmer, Küche u. Nebengelass im 3. Stock preiswerth zu verm. 9772

Franz Negendank.

Breitestr. 18b ist ein Geschäftslokal mit großem Keller per 1. Oktober z. verm. Näheres bei 10135

Sigmund Aschheim.

Wasserstr. 2 per Oktober: I. Et. 4 Stub., Küche, II. Et. 3 Stub., Küche z. verm. 8787

Bergstr. 12a, III. Etage,

herrsch. Wohn. sechs Zimm., Badez., Mädchenzim., Küche etc., 1. Oktober zu verm. 9336

Das Restaurationslokal (Bergschloßchen)

Bergstr. 12a. zu verm. Näb. b. Hauswirth. 9937

In unserem Neubau Bergstraße Nr. 10 sind vom 1. Okt. d. J. ab herrschaftliche Wohnungen

bis zu 9 Zimmern Größe, mit reichlichem Zubehör, zu vermieten. 10316

Baugesellschaft Berger & Negendank.

St. Martin 22, II., 3—4 St., a. m., R. v. 1. Okt. zu verm.

Stellen-Angebote.

Suche von sogleich oder später einen gut eingearbeiteten 10193

Bureaugehilfen.

Kennt der poln. Sprache erwünscht. Gehalt vorläufig 400 Mk. neben freier Station extl. Wäsche. Zeugnisabschr. u. einen kurzgef. Lebensl. erbittet

Appelius,

Kgl. Distrikts-Kommissar in Lützenfelde, Kreis Inowrazlaw. Ein mit dem Registraturwesen vertrauter 10462

Bureaugehilfe

mit guter Handschrift wird für das Bureau des Wasserbauamts hier selbst gesucht. Selbstgeschriebene Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche an

Schultz,

Wasser-Bau-Inspektor, Landsberg a. W.

Stadtinspector

für eine alte deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für Posen und Umgegend gesucht. Offerten unter J. K. 20 Exped. d. Pol. Btg. 10481

Zimmerpolier

findet sofort dauernde Beschäftigung. Zeugnisse erwünscht.

von Łakiński,

Maurer- u. Zimmermeister in Kosten.

Unterbrenner gesucht.

Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche zu senden an Brenner- und Kartoffelmehlfabrik-Verwalter Sonntag in Porthof bei Kosten. 10465

Für unser Weiß-, Wollwaaren- und Sandwich-Geschäft suchen per sofort oder 1. Oktober

einen flotten Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig. **J. Levy & Co.,** Friedrichstr. 1. 10490

Ein junges Mädchen findet Stellung als

Verkäuferin in meiner Buchhandlung. **Julius Fischer, Ratel.** 10466

Tüchtige

Böttchergesellen

finden Beschäftigung. 10460

Spiritsfabrik Lisa i. P.

Ein junger Maschinenmeister findet sofort Beschäftigung in der Buchdruckerei von 10467

S. Meyer

in Kosten.

Tüchtige Buch-Directrice

bei hohem Salair und freier Station gesucht von 10484

Zwei tüchtige Steinsehergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne bei

Adalbert Stachowski, 10464 Steinsehermeister, in Grätz (Posen).

Ein Mädchen

für den Selterwasser-Ausschank wird gesucht. 10507

Rothe Apotheke,

Markt 37.

Für meine Colonialwaaren, Cigarren, Wein- und Spirituosen-Handlung suche einen zuverlässigen Commis. Nur solche wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden sub A. L. 28 in der Exped. der Pol. Btg. Retourmarken werden verbeten. 10479

Ein im Handvergoldnen geübter u. selbst. arbeit. **Buchbinder-Geselle** findet sofort dauernde u. lohn. Stellung bei **E. P. Michel,** Konin, Russ. Polen. Bedingungen schriftlich oder bei **B. Pflug,** Posen, Gartenstr. 3a.

1 energischer Bauaufseher

und 2 tüchtige **Schachtmeister** für außerhalb gesucht. 10500

Jos. Köhler,

Baunternehmung, Friedrichstraße 30.

Für ein Spiritus- und Getreidegeschäft in einer Stadt hiesiger Provinz wird

ein junger Mann,

mojaisch, im Alter von 18 bis 22 Jahren, welcher in solchem Geschäft bereits thätig gewesen und gute Schulbildung besitzt, bei freier Station und mit einem jährlichen Gehalt von 300 Mark zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen mit Beifügung von Zeugnissen unter B. B. 95 an die Expedition der Pol. B. 10326

Ein jüngerer Gehilfe

mit sehr guten Empfehlungen u. ein **Lehrling** finden Stellung in meinem Colonialwaaren- und Destillationsgeschäfte. 10327

Gustav Finck, Ratel.

Lambert's Etablissement.

Mehrere **Kellner,** ebenso ein **Kellnerlehrling** können sich melden. 10375

J. Gottmann.

Eine geprüfte Erzieherin, welche Musikunterricht erteilen kann, sucht für zwei Töchter von 14 bezw. 10 Jahren zum 1. Oktober c. 10436

Pirscher,

Domänen = Pächter.

Umsonst

erhält jed. Stellenfuchende sofort dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Ich suche zum 1. Oktober für Gnesen eine selbständige gute Köchin, ferner eine Kinderfrau, resp. Kindermädchen. Solche mit guten Zeugnissen wollen sich wenden an Frau v. Krosigk, geb. von Galdern, Hannover, Hedwigstraße 11. 10333

Stellen-Gesuche.

Buchhalter

der Kunstmühle **Kowanowko** b. Obornik (früher b. S. Friedländer & Co. Kaiserinmühle, Grätz), sucht per 1. Okt. cr. oder später anderweitiges Engagement. Uebernahme d. Verkaufes v. Mühlenfabrikaten geg. Prov. nicht ausgeschlossen. Briefe direkt erb.

Ein **Fräulein** i. ges. Alter, i. d. fetten Küche, Schneiderei u. Handarbeiten firm, die auch Liebe zu den Kindern besitzt, sucht gest. auf gute Zeugnisse bald od. später Stellung als Stütze der Hausfrau oder z. selbst. Führung des Haushalts. Off. unt. R. S. an die Exp. d. Btg. erbeten. 10458

E. anst. jung. Mann m. gut. Handschr. (Comtoirist) sucht in d. Abendst. schriftl. Beschäftig. a. gl. welcher Art. Off. u. J. B. 17 postl.

Deutsch. Fräulein musif. Kinst. bergärtnerin i. sof. eine Stelle. **Mme. Pouillon,** Bäderstraße 26.